



In Christo geliebte Gläubige!

Die Seele, die Gott innig liebt, ist wie Jesus von Eifer für das Haus des Herrn, für die Ehre Gottes, für die Kirche, für das Heil der Seelen verzehrt. In seiner Regel unterscheidet der heilige Benedikt jedoch zwischen einem guten Eifer und einem schlechten, den er als „bitter“ bezeichnet.

Was ist der bittere Eifer? Der Eifer ist an sich etwas Gutes; es ist lobenswert, für die Wahrheit und für das Gute einzutreten, aber unter dem Anschein des Guten können Stolz und Eigenliebe verborgen sein. Diese Art von Versuchung unter dem Anschein eines guten Eifers kann überall vorkommen: in der Familie, in der Gemeinde, in der Kirche, usw. Wir sind alle durch die Erbsünde verwundet; der hl. Franz von Sales sagt: „Die Eigenliebe stirbt erst, wenn wir selber sterben.“

Wir möchten oft, dass alles perfekt sei, aber so wie *wir* es wollen; alles soll sich nach *unseren* Ansichten richten; wir möchten die anderen korrigieren und verbessern, aber ohne Geduld, mit Härte, mit Bitterkeit... diesem Eifer fehlt der Honig der Liebe. Es ist in der Tat angenehmer, die Fehler bei den anderen zu bekämpfen, anstatt an sich selbst zu arbeiten.

Ein Beispiel für diesen bitteren Eifer finden wir in der Haltung der Pharisäer im Evangelium (Joh 8), als sie die Ehebrecherin zu Jesus brachten und ihn fragen: „Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt worden. Nun hat uns Moses im Gesetz befohlen, solche zu steinigen. Was sagst du also? – *Tu autem quid dicis?*“ – Diese Schriftgelehrten waren vom Eifer für das Gesetz und die Wahrheit erfüllt. Aber es war kein guter Eifer. Sie waren nur äußerliche Beobachter des Gesetzes und hatten nicht dessen Geist, es fehlte ihnen in ihren Herzen die Demut und die Liebe. Jesus antwortete: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.“ Daraufhin gingen alle weg, „von den Ältesten angefangen“, die mehr Sünden auf ihrem Gewissen hatten. Jesus stand allein mit dieser Sünderin. Nur er hätte den ersten Stein werfen können. Aber er spricht diese Frau los: „So will auch ich dich nicht verdammen. Geh hin und sündige nicht mehr!“

Der gute Eifer stammt aus der Liebe „*Ignem veni mittere*: Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anderes, als dass es brenne?“ (Lk 12,49) Dieser Eifer hat zwei Stützen. Zuerst die Demut: Jeder hat seine eigenen Fehler. Die Pharisäer waren scharf in der Verurteilung der anderen, hielten sich aber selbst für gerecht. Der Heiland sagt uns: „Was siehst du aber den Splitter im Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge siehst du nicht? Oder

wie kannst du deinem Bruder sagen: Lasse mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, in deinem Auge ist ein Balken? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und danach sieh, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst.“ (Mt 7,3-5) Laut dem hl. Gregor lässt der liebe Gott zu, dass manche Fehler in uns bleiben, damit wir demütig bleiben.

Eine zweite Stütze des guten Eifers ist die Sanftmut. Wir müssen die Sünde hassen, aber den Sünder lieben. Wir können niemanden bekehren, wenn wir schimpfen. Wenn eine Mutter einem kranken Kind eine bittere Arznei geben muss, dann gibt sie ihm gleichzeitig auch Sirup oder Honig, damit sie weniger bitter ist. Wenn wir jemanden auf seine Fehler hinweisen müssen, braucht es den Honig der Liebe. Als Jesus der Samariterin beim Jakobsbrunnen (Joh 5) begegnet, beginnt er das Gespräch nicht mit einer Strafpredigt, sondern er übt die Sanftmut. Er bittet zuerst um Wasser. Dann öffnet er nach und nach im Gespräch das Herz dieser Frau, indem er in ihr den Durst nach dem *Wasser der Gnade* erweckt. Erst als sie sich geöffnet hat, behandelt er ihre Wunde und weist sie auf ihre sündhafte Lebensweise hin. Die hl. Theresia vom Kinde Jesu hat erfahren, wie wichtig es ist, die Fehler des Nächsten zu ertragen: „Ach! Ich verstehe jetzt, dass die vollkommene Nächstenliebe darin besteht, die Fehler der anderen zu ertragen, sich nicht über ihre Schwächen zu wundern, sich an den kleinsten Tugendakten zu erbauen, die man sie vollbringen sieht.“

Schöne Vorbilder für diesen guten Eifer sind unser Patron, der hl. Pius X., und unser Gründer Erzbischof Lefebvre. Beide waren von großer Festigkeit im Glauben, aber zugleich von außerordentlicher Güte und Demut. Ihr Eifer für die Kirche und das Königtum Jesu Christi hatte seinen Ursprung in der Liebe: „*Credidimus caritati* - wir haben an die Liebe geglaubt.“ Um diesen wahren Eifer zu verinnerlichen, wollen wir ebenfalls die Liebe Gottes betrachten, besonders die Hingabe Jesu am Kreuz und auf dem Altar: „Liebet einander wie ich euch geliebt habe!“ (Joh 15,12) Nehmen wir die Gewohnheit an, kleine Akte des Opfers zu erwecken, wenn etwas in unserem Nächsten uns betrübt oder wenn die Bitterkeit in unsere Herzen einzudringen versucht. Möge das Herz Mariens uns mit ihrer Liebe erfüllen, die wie der Honig ist, der die Bitterkeit wegnimmt: „O süße Jungfrau Maria, bitte für uns!“

Mit meinem priesterlichen Segen

Jhu Pater F. Udzensky

23.-24. November 2013

Dieses Wochenende fahre ich nach Memmingen, wo ich nach dem Amt einen Vortrag für die Eltern unserer Familien halte, um sie in ihrer schweren, aber so wichtigen Aufgabe zu ermutigen. Bereits in den 50er Jahren sah Papst Pius XII. die Notwendigkeit, angesichts des heutigen Zeitgeistes gute und kinderreiche Familien zu fördern: „Die kinderreichen Familien“ sind keineswegs eine 'soziale Krankheit', sondern sie bilden die physische und moralische Garantie für die Gesundheit eines Volkes. In den Familien, in denen ständig ein Kind in der Wiege weint, blühen von ganz allein die Tugenden, während die Laster verschwinden, gleichsam vertrieben von der Kindheit, die dort wie ein frischer und belebender Frühlingswind immer wiederkehrt... Jeder positive Erfolg auf diesem Gebiet gleicht einem soliden Stein, der ins Gebäude des Vaterlandes und der Kirche eingesetzt wird, und dies ist das Beste, was man als Katholik und Staatsbürger tun kann.“

7.-8. Dezember 2013

Pater Grün brauchte eine Vertretung. So besuche ich zum ersten Mal die Kirche von Kerkrade, unweit von Aachen. Sie ist wirklich schön. Leider sind umfangreiche und teure Sanierungsmaßnahmen dringend notwendig für den Anbau der Kirche, in dem wir einen Gemeindesaal einrichten wollen. Das Fest von der Unbefleckten Empfängnis hat für uns in der Priesterbruderschaft eine besondere Bedeu-



tung, denn am heutigen Tag werden die Versprechen abgelegt bzw. erneuert. Möge die Immaculata uns allen die Treue gewähren!

14.-22. Dezember 2013

Auf meinem Programm steht diese Woche Bonn. Das Rheinland ist reich an Niederlassungen. Unter anderem besuche ich das Kloster von Reichenstein. Dank der sehr fleißigen Mitarbeiter sind die Bauarbeiten gut vorangekommen. In Köln erweitere ich meine geschichtlichen Kenntnisse durch eine kurze Stadtbesichtigung. Einstmals zählte sie zu den kulturellen und religiösen Höhepunkten in Europa. In dieser Stadt ist der hl. Thomas zum Priester geweiht worden. Beim Grab des hl. Albertus gedenke ich unseren dominikanischen Schwestern und Berufungen. Im Dom bete ich bei den heiligen drei Königen für die Wiederausbreitung des Glaubens in Deutschland.

22. Dezember 2013

Auf dem Rückweg nach Stuttgart halte ich die hl. Messe in Koblenz. Anschließend findet ein gemeinsames Mittagessen im Gemeindesaal statt. Ich bin positiv überrascht von der großen Kinderanzahl dieser Gemeinde.

Predigt von S. E. Mgr. Fellay am 25. Dezember 2013

im Priesterseminar Herz Jesu, Zaitzkofen



Liebe Seminaristen, liebe Gläubige,

der erste Gruß, der erste Ausruf, der erste Gedanke, den die hl. Kirche heute an uns richtet, da wir bei der Krippe in Bewunderung des Neugeborenen stehen, ist das Wort KÖNIG. Die ersten zwei Antiphonen der ersten Vesper beginnen mit dem Wort REX, *Rex Pacificus* – König, König des Friedens. Warum eigentlich? Wir wissen doch: der Name *Jesus* heißt *Retter, Erlöser!*

Und trotzdem beginnt die Kirche mit diesem Wort König, der Herr. Sicherlich ist das Kindlein aus der Nachkommenschaft des Königs David, hat es eine königliche Abstammung, ist es wirklich – auch unter den Menschen – König, aber nicht darin liegt unsere Antwort.

Der König ist derjenige, der die Gewalt hat, der Herrscher. In diesem Kindlein ohne Macht, so einfach in der Krippe liegend, sehen wir denjenigen, dem alle Gewalt gegeben worden ist im Himmel und auf Erden. Warum denn? Warum alle Gewalt? Weil Er Gott ist! Und der erste Gedanke bei den Geschöpfen, wenn wir GOTT sagen, ist gerade dieser: Macht. Am Anfang des Credo sagen wir: *Deum omnipotentem – Patrem omnipotentem* – das erste Attribut, das wir dem lieben Gott geben, ist eben diese Allmacht, *omnipotens* bedeutet diese Allmacht. Er ist wirklich allmächtig! Deshalb: *venite adoremus*. Kommt, beten wir Ihn an, Er ist Gott! Gott mitten unter uns, der große Gott, sichtbar geworden in diesem ganz, ganz kleinen Kindlein. Was für ein Kontrast! Was für eine Demütigung! Was für eine Lehre! Er ist Gott, Er ist allmächtig, also hätte Er kommen können – wir würden sagen: kommen *sollen* – mit all der Pracht der Macht. Ja, zwar sind die Posaunen da,

die Posaunen der Engel, aber nicht viel mehr. Sein Thron: eine Krippe. Der Allmächtige, der Schöpfer, das haben wir gerade gesungen: Ohne Ihn ist nichts erschaffen worden, Er ist wirklich der Herr, der König der Könige! Und wir dürfen Ihn besuchen und wir dürfen Ihn anbeten. Gott mitten unter uns. Er kommt zu uns. Er will bei uns sein und bleiben!

Meine lieben Gläubigen, das ist kein Märchen, das ist die Wirklichkeit! Und diese Wirklichkeit steht gerade hier vor uns: Der Heiland ist da, hier im Tabernakel. Das Kindlein von der Krippe ist wirklich hier zugegen, noch versteckter als damals. Und trotzdem ist Er es, das Kindlein von Bethlehem, der große Gott. Ja, die Kirche will das betonen: Er ist Gott! Und wenn Er Gott ist, dann hat das Konsequenzen.

Die moderne Welt sagt: „Er soll nicht herrschen!“

Schauen wir den modernen Menschen an: Dieser moderne Mensch, der vielleicht noch annehmen würde, dass es einen Gott gibt, dieser moderne Mensch will nicht mehr, dass Er herrsche. Ein König wie die modernen Könige, die noch eine Krone haben, aber keine Macht mehr. Man hat den Eindruck, der moderne Katholik betrachtet den lieben Gott wie einen solchen König. Die Mehrheit in dieser demokratischen Welt hat entschieden: Er soll nicht herrschen, eine Krone darf Er vielleicht noch haben, aber herrschen darf er nicht mehr, unsere hoch-

heilige Freiheit will entscheiden. Nicht mehr Er. Es geht so weit, dass man den Eindruck hat, die Kirche hat mit dem Zweiten Vatikanum die Lehre aufgegeben, dass diese hochheilige Einwirkung des lieben Gottes, der Mensch geworden ist, auf die Gesellschaft besteht. Man will dies nicht mehr. Man will es nicht mehr anerkennen. Und wir, die wir sagen: Doch, Er ist der Herr, und Er soll über die Gesellschaft, über die bürgerliche Gesellschaft herrschen, wir werden – von der Kirche – als Spinner betrachtet! Als Träumer, als Leute, die eine Vergangenheit wiederherstellen wollen, die weit, weit weg ist, die nicht mehr existiert. Nur in einem Traum, der einfach ein Traum bleiben soll; sie haben den Gedanken aufgegeben, diesen Gedanken: Er soll herrschen. Sie wollen es nicht mehr, sie wollen es nicht mehr glauben. Sie sagen: Schauen Sie diese Wirklichkeit, ja, die Kirche hat überhaupt keinen Einfluss mehr. Es gibt so viele Religionen, wir müssen doch mit diesen zusammenleben... also geben wir es auf.

Das ist für einen Katholiken unverständlich, völlig unannehmbar. Das ist eine Wirklichkeit, eine traurige Wirklichkeit, es ist eben die Macht des Übels, die den lieben Gott auf die Seite schieben will. Und wir Katholiken, wir behaupten das, wir bleiben in diesem Grundsatz. Ob die Menschen ihn annehmen wollen oder nicht, das ändert nichts daran, dass der Herr wirklich die alleinige Gewalt besitzt. Wenn Er auch so lieb und so geduldig ist und sie nicht ausübt; wenn Er so mächtig

ist, dass Er es dulden kann, dass Er *Menschen* diese Gewalt anvertraut, und das ist wahr für *jeden* Autoritätsträger, nicht nur in der Kirche, auch in der Gesellschaft! Ob Bürgermeister, ob Staatskanzler, ob Minister, König, Präsident, was Sie auch wollen. Ein jeder empfängt von einem Einzigem die Autorität: Jesus Christus. Der liebe Gott erlaubt es, dass die Menschen diese Person bestimmen, aber die Übergabe der Gewalt kommt nur vom lieben Gott. Das ist die Lehre der Kirche. Und auch in einem solchen Zustand wie der jetzige bleibt das absolut wahr. Und der beste Beweis für diese Wahrheit ist, dass ein jeder von diesen Würdenträgern Rechenschaft ablegen wird am Ende seines Lebens, er wird vor dem hohen Richter stehen: Jesus Christus. Er wird IHM Rechenschaft ablegen müssen.

Er ist unser HERR

Das ist so wichtig, so wichtig, dass wir das betonen, gerade weil der Heiland diese Gewalt, diese Macht nicht zeigt, Er versteckt sie in der Krippe. Und auch während Seines Lebens auf Erden zeigt Er nicht viel davon; wir wissen, dass am Ende der Zeiten, wenn Er zurückkehren wird, Er mit ganzer Pracht erscheinen wird. Da wird Er zeigen, wie Er ist, was Er ist, wer Er ist: der Herr. Deshalb will die Kirche Ihm diesen Titel geben: unser *Herr* Jesus Christus. Dieses Wort HERR sagen wir gerade eben für den König, demjenigen, der die Gewalt hat, eine jede Gewalt. Wir sollen uns dann aber fragen: Warum? Warum will derjenige, zwar Sohn

Gottes ist, aber auf die Erde kommt mit einem ganz besonderen Ziel, nämlich zu unserem Heil, zu unserer Rettung, für unsere Erlösung, - warum will Er begrüßt werden mit dem Titel *König*?

Was für eine Verbindung gibt es zwischen den beiden Titeln *Gott* und *König*? Und gerade wenn wir die bürgerliche Gesellschaft betrachten, können wir es verstehen: Wenn die bürgerliche Gesellschaft den Heiland als König anerkennt, als König und Gott, dann wird diese Gesellschaft selbstverständlich die Gebote Gottes annehmen. Sie wird ihre Gesetze in Übereinstimmung mit diesen Geboten erlassen. Und das wird allen Menschen in dieser Gesellschaft eine Richtung geben, einen sanften Druck, den sanften Druck des Gesetzes; es wird gewaltig helfen, dass diese Menschen ihr Heil erreichen. Wir wissen schon, das Heil ist eine Sache der Gnade, nicht der bürgerlichen Gesellschaft; die Gnade kommt nur durch die Kirche, durch diese Kirche, die der Heiland gestiftet hat.

Aber es gibt eine Mitwirkung der zeitlichen Gesellschaft, das ist doch selbstverständlich! Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, dass es ein Zusammenwirken geben muss zwischen der himmlischen Gesellschaft der Kirche, die die Seelen zum Himmel führt, und der bürgerlichen Gesellschaft. Beide sollen zusammen den Menschen helfen, gerettet zu werden, in den Himmel zu kommen. Das ist der Grund, warum wir eine christliche Gesellschaft haben wollen. Deshalb sind wir so er-

schrocken, wenn wir ein Konzil sehen, das gerade das abbaut! Die Kirche ist schon hier auf Erden; sie weiß, dass es Gelegenheiten gibt, wo es ein Übel zu dulden gilt, um ein größeres Übel zu verhindern; das nennt man *Toleranz*. Und in einer solchen Zeit wie der unsrigen gibt es viel zu dulden, viel zu tolerieren. Die Kirche weiß also schon, dass es Umstände gibt, in denen eben der Staat zum Beispiel für den Frieden zwischen den Religionen etwas zu sagen hat, und auch den anderen Religionen einen Platz einräumen muss auf der bürgerlichen Ebene, auf der Ebene der Gesellschaft, das weiß sie. Aber es bleibt eine Duldung! Es ist nicht der vollkommene Zustand. Das sagt die Kirche, und das hat sie immer gesagt! Also, man braucht nicht ein neues Prinzip wie diese religiöse Freiheit, um eine solche Duldung zu erklären.

Warum eine Autorität?

Er wollte *König* sein. Er ist es. Er ist der Erste, der Erstgeborene. Und eben da sehen wir, dass dieser Besitz der Autorität eigentlich nur für einen Zweck da ist: Die Menschen zu retten. Und das ist wahr eigentlich für eine jede Autorität, sei es in der Kirche, sei es in der Gesellschaft. Wenn man fragt: Warum, warum eine Autorität? Und wir wissen, es braucht in jeder Gesellschaft eine Autorität. Wir finden den Grund schlussendlich in unserer Rettung, in unserem Heil, damit wir erlöst werden.

Da verstehen wir: Eine jede Autorität ist eine Teilhabe an der Autorität

Gottes. Das ist wahr, und deshalb sagen wir, dass wir eine jede Autorität achten und ehren sollen, auch wenn der Träger der Autorität selbst unwürdig ist. Das ist auch die Lehre der Kirche. Der hl. Petrus und der hl. Paulus sind darin unglaublich klar, sogar wenn sie von der Sklaverei sprechen, sagt ein hl. Paulus: Ihr Christen, die ihr Sklaven seid, - es ist ganz klar, dass sie als Christen frei sind, aber hier auf Erden sind sie Sklaven – gehorcht, gehorcht euren Herren, auch wenn diese böse sind. Soweit geht der Gehorsam, so weit geht die Achtung vor der Autorität, weil der liebe Gott es so will. Natürlich will der liebe Gott nicht, dass die Gesellschaft wild werde, dass die Gesellschaft sich gegen Gott wende und verhindere, dass die Menschen ihr Heil finden, und manchmal, wenn es um unser Heil geht, müssen wir NEIN sagen. Aber dieses Nein geht nicht gegen die Autorität, es geht gegen die Befehle, die falsch sind.

Es ist ganz interessant zu merken, dass gewisse, die bis vor kurzem bei uns waren, wie ein Bischof Williamson, und einige, die vor kurzem weggegangen sind und behaupten, wir seien vom richtigen Weg abgeirrt, jetzt zu sagen beginnen: Der Katholik muss Anarchist sein! Sie haben diesen Sinn verloren, den Sinn der Autorität. *Anarchist* kommt aus dem Griechischen, *Arche*, das ist der Grundsatz, also irgendwie der Herr, der Träger, *an*, das ist *gegen*, der Anarchist ist also gerade derjenige, der sich gegen die Autorität stellt. Diese sagen: Ja, eine jede

Autorität wird schlimmer, sie wird in die Hände des Teufels kommen, also müssen wir uns gegen jede Autorität stellen, wir müssen alle Autorität bekämpfen. Das ist *nicht* die Lehre der Kirche! Sie wollen keine Gesellschaft bauen, denn sie sagen: „Gehorsam ist gefährlich! Denn diese Autoritäten sind böse und sie werden Gehorsam verlangen, also ist gehorchen gefährlich. Wir lehnen eine jede Gesellschaft ab, wir machen keine mehr.“ Daran sieht man, was für verrückte Folgen das hat! Das ist nicht das Richtige.

„Wo liegt das Problem?“

Selbstverständlich müssen wir ein jedes Gebot, jede Anordnung, die unser Heil gefährden, ablehnen, das ist doch klar; deshalb sind wir in einem solchen Zustand und machen den Eindruck, dass wir uns gegen die Kirche wehren. Das ist nicht wahr, das ist nicht gegen die Kirche, sondern gegen gewisse Würdenträger, leider Gottes der Papst eingeschlossen, die Befehle und Anordnungen geben, die für das Heil gefährlich werden. Das habe ich neuerdings Rom gesagt. Ich habe gesagt: „Sie möchten die Lage mit uns lösen, Sie möchten irgendwie, dass wir einmal wieder eins werden, aber um ein Problem zu lösen, muss man das Problem richtig sehen.“ Bis jetzt haben sie immer gesagt, wir seien die Bösen und Rom ist der Gute, und Rom will die Lage lösen. Wie gesagt, wenn man so beginnt, dann wird die Sache nie gelöst. Man muss richtig beginnen: Wo liegt das Problem? Warum sind wir

plötzlich ein Problem für die Kirche? Weil wir sagen: Es gibt ein Problem, ein großes Problem.

Um Gott nicht zu verletzen, Gottes Gebote nicht zu verletzen, haben wir sagen müssen: Nein. Das ist unsere Geschichte. Nein zu unglaublichen Liturgien, die sogar bis zur Gotteslästerung gehen. Nein zu neuen Anordnungen, die eine solche Annäherung an die Welt schaffen, dass der liebe Gott auf die Seite geschoben wird. Das sind ganz konkrete [Probleme], sei es in der Pfarrei, sei es im Bistum, da haben Pfarrer und Bischöfe Anordnungen gegeben, wenn wir denen gefolgt wären, hätten wir eine schwere Sünde begangen. Also hätten wir unser Heil in Gefahr gebracht. Das ist die Wirklichkeit, das ist der Zustand, das ist das Problem. Und solange man das nicht anerkennen will, gibt es keine Lösung. Einmal hatte ich dem Kardinal Castrillon gesagt: „Vergessen Sie für einmal die Priesterbruderschaft und sorgen Sie doch dafür, Ihre Probleme, die Probleme der Kirche zu lösen und Sie werden sehen, plötzlich ist die Priesterbruderschaft kein Problem mehr.“ Denn wenn die Kirche diesen Zustand der Kirche beseitigt, dann sind wir zufrieden. Und jedes Mal, wenn der Papst etwas Richtiges sagt und tut, dann freuen wir uns darüber, dann machen wir sozusagen mit. Aber solange man sagt, wie z. B. der neue Präfekt der Glaubenskongregation Erzbischof Möller, wir seien exkommuniziert, eine Exkommunikation sei weggenommen, aber wir seien trotzdem exkommuni-

ziert. Ein ganz komischer Unterschied, den er gemacht hat, weil wir schismatisch seien. Wo hat er das erfunden? Soviel ich weiß, hat sogar der Papst das Gegenteil gesagt, und die Leute, mit denen wir bis jetzt gesprochen haben, haben ebenfalls das Gegenteil gesagt. Also kann er jetzt eigenmächtig einfach entschließen, wir seien Schismatiker? Wenn die so weiter machen in Rom, dann gibt es kein Vorwärtkommen, das ist eindeutig.

Die Franziskaner der Immaculata

Und wie sie solche behandeln, die ein bisschen in unsere Richtung gehen, wie die Kongregation der Franziskaner der Immaculata. Das ist eine Kongregation, die in der modernen Kirche gegründet wurde. Aber nachdem Papst Benedikt XVI. die alte Messe sozusagen wieder eingeführt hat, oder zumindest gesagt hat, jeder habe das Recht, diese hl. Messe zu feiern oder zu besuchen, haben sie sich entschlossen, zur alten Messe zurückzukehren. Und sie haben auch begonnen, einige Bemerkungen zum Konzil zu machen... Es ist eine Kongregation von ungefähr 300 Mitgliedern, von denen 150 Priester sind. Ungefähr zehn oder zwölf haben sich in Rom beschwert über die anderen 300.

Was hat Rom gemacht? Eine apostolische Visitation. Man hat den Leiter auf die Seite geschoben, alle Häupter, die irgendetwas in Richtung Tradition gemacht haben, abgesetzt und durch

die Gruppe der zehn Leute, die eher modern sind, ersetzt. Und gerade jetzt noch dazu die alte Messe verboten. Für ein Jahr ist keine Weihe mehr in diesem Orden, wo es noch Leben und Berufungen gab; das Seminar ist geschlossen, die Seminaristen werden in moderne Seminare geschickt, und jeder von ihnen muss schriftlich die neue Messe und das Konzil anerkennen. Wenn sie das nicht machen, dann werden sie einfach aus dem Orden entlassen. Sehen Sie: einen schönen Orden, wo es noch ein bisschen Leben gab, macht Rom kaputt! Warum? Weil sie eine gewisse Tendenz zur Tradition haben. Das genügt, um ein ganzes Werk, das noch Leben hatte, zu zerstören! Das merken wir schon, und wir sagen diesen Leuten: „Wie wollen Sie, dass wir Ihnen Vertrauen schenken? Wenn Sie Menschen so behandeln, die uns ein bisschen ähnlich sind?!“ Wohin geht die Kirche mit dem jetzigen Papst, wohin geht die Kirche?

Gott weiß es. Gott weiß es. Es entsteht eine unglaubliche Verwirrung, Ungenauigkeit... man hat den Eindruck, der Papst pflegt das! Er will überhaupt nicht gedrängt werden durch die Genauigkeit der Doktrin, er verurteilt sogar diejenigen, die diese Sicherheit der Doktrin haben wollen. Und so gibt es ein Wirrwarr, schon jetzt, eine Unordnung. Und wer wird davon profitieren? Die Guten? Nein, es ist immer dasselbe, das ist die Revolution.

Wir sind nicht schismatisch

Und deshalb bleibt unsere Position immer dieselbe, wie gesagt, wir anerkennen die Autorität, wir beten für sie, aber wir machen nicht mit! Und deshalb sind wir auch nicht schismatisch. Schismatisch wäre derjenige, der diese Autorität nicht mehr anerkennt. Wir anerkennen diese Autorität. Aber wir sagen, dass solche Befehle, solche Tendenzen zerstören, nicht nur die Kirche, sondern sie verhindern auch, dass die Seelen in den Himmel kommen. Selbst wenn der Papst trotzdem unglaublich schöne Predigten hält, manchmal ganz treffend, manchmal nicht, einmal so, einmal so... Aber ganz sicher haben wir für ihn zu beten! Und ganz besonders zum Christkindlein.

Das Christkindlein ist zu uns gekommen, um uns zu retten. Und dieses Erlösungswerk hat Es Seiner Kirche anvertraut. Das große Geheimnis für uns ist gerade eben, diese Wahrheiten anzunehmen, trotzdem zu sagen: Die katholische Kirche ist doch die einzige, die retten kann, die allein die Mittel hat, um die Seelen in den Himmel zu bringen. Deshalb werden wir uns nicht von der Kirche trennen! Auch wenn wir unglaubliche Verletzungen, Übel, Weh sehen... Wir leiden mit der Kirche, aber wir machen weiter! Wir sind katholisch – und wir bleiben es! Deshalb sind wir in diesem Zustand. Wir sind nicht in der Herberge, wir sind bei der Krippe... Es war kein Platz in der Herberge, hieß es. Also: draußen bleiben... Wir folgen dem Christkindlein, wie Es

will, Sein Wille geschehe! Es ist Gott, und wer bei Gott bleibt, der soll keine Sorgen haben, das Christkindlein wird für ihn sorgen und auch Seine Mutter!

Also bleiben wir trotz der Leiden, trotz dieser Pein und diesem Weh, bleiben wir in der Freude, dieser inneren, innigen Freude von Weihnachten, denn sie ist wahr: Es ist wirklich Gott! Es ist der Retter. Wir sollen Ihm unser Vertrauen schenken, gerade weil Es Seine Gottheit versteckt. Und trotzdem, trotzdem sagt uns die Kirche heute: Gott ist *sichtbar* geworden; in Jesus ist Gott sichtbar. Wir sehen Gott nicht, aber Er ist sichtbar...! Wie Er zu Philippus sagt, als dieser Ihn fragt: „Zeige uns den Vater“, so sagt Jesus: „Solange bin Ich schon bei euch: Wer Mich sieht, sieht den Vater!“ – Er ist sichtbar, wir sehen Jesus: Wir sehen Gott! Aber klar: es ist nicht dieselbe Sicht, denn Gott ist unsichtbar. Aber der menschgewordene Heiland ist wirklich der Weg zum lieben Gott, der einzige Weg, der zu Gott führt, die einzige Brücke zum Himmel.

Bleiben wir bei der Krippe, erleben wir von der Gottesmutter, der wir heute gratulieren, der wir gratulieren, jawohl, sie ist Mutter! Sie ist Mutter geworden; nicht irgendeine, sondern die Mutter *Gottes*. Gehen wir zu ihr, vertrauen wir ihr alle unsere Sorgen an, ganz besonders die Sorge des Heiles unserer Kinder, unserer Verwandten und aller möglichen anderen Menschen, dass Friede herrsche, der wahre Friede, der Friede der Seelen mit Gott. Amen.

Rosenkranzkreuzzug 2014

1. Januar bis 8. Juni (Pfingsten)



S.E. Bischof Fellay erklärt den Geist des neuen Kreuzzuges

Während des Interviews mit *dici.org* im November beschrieb uns Bischof Bernard Fellay die Grundgedanken des von ihm eingesetzten neuen Rosenkranzkreuzzuges. In seinem letzten „Brief an die Freunde und Wohltäter“ gab der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Pius X die Daten dieses Kreuzzuges bekannt: vom 1. Januar bis 8. Juni 2014. Im Folgenden seine Ratschläge, damit unsere Gebete Früchte hervorbringen.

halten und zu bewahren und sie dann auch zu zeigen. Viel mehr können wir wegen dieser Situation, weil wir als schwarze Schafe angesehen werden, nicht machen; schon allein die Erwähnung des Namens der Priesterbruderschaft St. Pius X., schließt viele Türen. Und wenn schon! Der liebe Gott wird sie öffnen, wenn er es so wünscht. Wir müssen Christen dieses Jahrhunderts sein. Also Christusüberbringer. Das ist alles!

Der Krise entgegnetreten

Ich denke, wir müssen weitermachen. Unsere Strategie kennen wir bereits. Diese Strategie besteht schlichtweg darin, in erster Linie Zeugen zu sein. Also die Schätze der Kirche zu er-

Das Zeugnis für die Treue zu unserer Standespflicht

Es ist eine Realität: es gibt heute Märtyrer. Die Feindschaft zwischen Welt und Kirche erinnert uns schmerzvoll an diese Wirklichkeit, denn jeden

Tag sterben Menschen! Jeden Tag sterben Christen für ihren Glauben an unseren Herrn. Deshalb finde ich daran nichts pessimistisch, den Gläubigen zu sagen: Seid bereit. Es besteht kein Grund zur Panik! Das wäre nicht hilfreich. Wie bereiten wir uns vor? Indem wir unseren Standespflichten nachgehen. Indem wir in den kleinen Dingen sehr treu sind und alles aus Liebe zu Gott tun. Es erfordert etwas Mühe, doch den kleinen Dingen des Alltags die Aufmerksamkeit zu widmen ist eine echte Anstrengung. Man mag das Alltagsleben als gering bezeichnen, jedoch ist es das tägliche Leben, wo große Dinge vollbracht werden. Dort werden die großen Dinge vorbereitet.

Das Ziel des neuen Kreuzzugs

Wenn wir Kreuzzüge machen, dann ist das natürlich, um Gnaden von Gott zu erhalten. Er ist ja derjenige, der gesagt hat: „Bittet und ihr werdet erhalten“. Also tun wir das auch. Angesichts der Umstände, in denen wir leben, versuchen wir, sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Wir werden diese Bitten anbringen, darum bitten, dass Sein Reich komme. Er ist es, der uns gesagt hat, wir sollen es von Ihm erbitten; demnach können wir uns sicher sein, dass wir um das Richtige bitten. Wir werden den Triumph der Allerseligsten Jungfrau erbitten, den unser Herr ganz klar als seinen Willen offenbarte: den Willen, die Verehrung

seiner Heiligen Mutter Hand in Hand mit der Verehrung seines Heiligsten Herzens zu sehen.

Das Gebet ist fruchtbringender, wenn es von Bußübungen und guten Werken begleitet wird. Wenn wir uns ansehen, was Sünden hinwegnimmt - die Almosen, sagt uns die Heilige Schrift - sehen wir, dass die Nächstenliebe eine Menge von Sünden überdeckt. Es gehört alles dazu. Wir stehen im Kampf gegen die Sünde, gegen die Mächte des Bösen, den Teufel und seine Gehilfen. Gleichwie diese gottlose Welt versucht, die Seelen durch Versuchungen und Sünden zu beschmutzen, muss der Christ auf die Seelen zum Guten hin einwirken.

Der Geist des neuen Kreuzzuges

Er soll uns Gott näher bringen durch das Gebet, da dies ja das erste Mittel ist, aber nicht nur durch das Gebet. Hierzu hat Erzbischof sehr schöne Worte gefunden, indem er sagte: „Wir müssen immerzu beten“. Das heißt, diese Vereinigung mit Gott, die wir im Gebet finden, muss uns im Alltagsleben begleiten. Das wird selbstverständlich ein Leben der Liebe sein. Wir müssen Gott nahe sein. Das ist alles. Ich glaube, wenn es in unserer Situation etwas darüber zu sagen gibt, was zu tun ist, dann, dass wir unsere Zuflucht in Gottes Nähe nehmen müssen.

Die Kirche in der Kraft der hl. Messe wieder aufbauen!

Interview mit Se.E. Bischof Bernhard Fellay, Menzingen

Im November 2013 gab der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Pius X. der Nachrichtenagentur DICI ein Interview, das wir hier in deutscher Übersetzung dokumentieren.



Der Amtsantritt eines neuen Papstes

Der Amtsantritt eines neuen Papstes kann wie das Zurücksetzen des Kilometerzählers auf Null angesehen werden. Insbesondere bei einem Papst, der

sich durch sein Handeln, seine Äußerungen und seine Interventionen von seinen Vorgängern unterscheidet und in frappierendem Gegensatz zu ihnen steht. Das kann die Menschen dazu veranlassen, das vorangegangene Pontifikat zu vergessen, was in gewisser Hinsicht auch so geschehen ist. Zumindest was den eher konservativen bzw. reformierenden Kurs von Papst Benedikt XVI. betrifft. Es steht außer Frage, dass die ersten Eingriffe des Papstes viel Unklarheit verursacht haben, ja geradezu einen Widerspruch, zumindest einen Kontrast zum reformierenden Kurs.

Ein Beispiel: die Franziskaner der Immakulata

Ihre Spiritualität richtet sich nach den Leitlinien des Pater Maximilian Kolbe.

Das ist sehr interessant, weil Maximilian Kolbe einen Kampf für die Immakulata fordert, einen Kampf durch die Immakulata, den Sieg Gottes über die Feinde Gottes - und dieser Begriff ist hier tatsächlich angebracht - na-

mentlich die Freimaurer. Das ist äußerst interessant zu beobachten. Dieser Kampf gegen die Welt, gegen den Geist der Welt brachte sie in unsere Nähe, sozusagen naturgemäß, weil die Beteiligung am Kampf gegen die Welt doch irgendwo das Kreuz mit sich bringt. Darin eingeschlossen sind die ewigen Prinzipien der Kirche: was man die christlichen Gesinnung nennt. Diese christliche Gesinnung wird in der alten Messe, in der tridentinischen Messe, hervorragend ausgedrückt. Als Benedikt XVI. sein Motu Proprio veröffentlichte, wodurch die Messe aufs Neue allgemein zur Verfügung stand, hat sich deswegen diese Ordensgemeinschaft während ihres Kapitels, d.h. durch eine Entscheidung der gesamten Ordensgemeinschaft, dazu entschlossen, zur alten Messe zurückzukehren, und zwar vollumfänglich. Dabei war ihnen bewußt, dass sie vor einer Menge Probleme stehen würden - da sie ja über Gemeinden verfügen -, dass diese Probleme jedoch nicht unüberwindlich seien. Manche von ihnen begannen auch, bestimmte Fragen bezüglich des Konzils aufzuwerfen.

Das führte dazu, dass einige Querulanten - eigentlich nur eine Handvoll, wenn man ihre Zahl bedenkt (es gibt insgesamt ungefähr 300 Priester und Brüder) -, also vielleicht ein Duzend, in Rom Protest einlegten: „Sie versuchen uns die alte Messe aufzuzwingen, sie gehen gegen das Konzil an“. Das rief eine heftige Reaktion von römischer Seite hervor, schon während des Pontifikats von Benedikt XVI. - das muss

klargestellt werden. Die Beschlüsse, die disziplinarischen Maßnahmen wurden allerdings unter Papst Franziskus vorgenommen. Diese beinhalten u.a. das Verbot für alle Ordensmitglieder, die alte Messe zu zelebrieren, mit ein paar Ausnahmen und Genehmigungen, eventuell hier und da ... Dies steht im direkten Widerspruch zum Motu Proprio, das von einem Recht spricht: dass die Priester das Recht haben, die alte Messe zu zelebrieren und es deshalb keiner Genehmigung bedarf, weder vom Ordinarius noch vom Heiligen Stuhl selbst. Darum ist diese Sache ziemlich schockierend. Das ist zweifellos ein Signal.

Die Neuausrichtung der Kirche

„Ende des Zwischenspiels“. Diesen Slogan verkündete so mancher Progressive beim Amtsantritt von Papst Franziskus. Ich denke jedenfalls, dass es für die, die man Progressisten nennt, genau das war, was sie wollten. Mit anderen Worten, nach der Amtszeit Benedikt XVI. wollten sie sein Pontifikat der Vergessenheit anheim fallen lassen, samt dessen Initiativen, die darauf abzielten, was auch immer geschieht den Zustand durch einige Korrekturen zu heilen - ob man hier von „Wiederaufbau“ reden kann? Jedenfalls gab es zumindest teilweise den Wunsch, die Kirche aus der Katastrophe, in der sie sich befindet, herauszuführen.

Der Papst tritt an mit anderen Standpunkten und geht dabei nahezu auf alles los. Jedem war damit klar: Benedikt

XVI. ist vergessen! Es war zwecklos zu sagen: „Aber nein! Sie kämpfen doch den gleichen Kampf - Benedikt und Franziskus - den gleichen Kampf!“ Die Gesinnung ist offensichtlich überhaupt nicht die gleiche. Die Betrachtungsweise, die Definition der Probleme, die die Kirche betreffen, ist nicht die gleiche! Diese Idee, Reformen einzuführen, die noch weitreichender sind als alles jemals Dagewesene. Man hat jedenfalls nicht den Eindruck, dass sie rein kosmetischer Art sein werden, diese Reformen von Papst Franziskus!

Wie wird sich das dann auf die Kirche auswirken? Das ist sehr schwer zu sagen.

Ein Klima der Verwirrung

Der Antritt des neuen Papstes lässt das vergessen, was ihm vorausging, als ob man bei Null beginnen würde. Dabei gibt es viele Überraschungen, auch viele Angriffe, weil er durch seine Worte geradezu jeden irritiert hat, nicht nur uns, sondern überhaupt alle Konservativen. Zu Fragen der Moral hat er unfassbare Positionen eingenommen, wie etwa bei dem Thema Homosexuelle: „Wer bin ich, zu richten?“ „Nun, als erstes einmal: der Papst!“ Er ist der oberste Richter hier auf Erden. Wenn es also jemanden gibt, der richten darf, der richten muss und Gottes Gesetz der Welt darlegt, dann ist das auf jeden Fall er! Was der Papst persönlich denkt, interessiert uns nicht. Wir erwarten von ihm, die Stimme Christi zu sein und somit die Stimme Gottes;

der uns wiedergibt, was Gott gesagt hat! Und Gott hat nicht gesagt: „Wer bin ich, zu richten?“ Er hat wahrlich etwas anderes gesagt: Sehen Sie, die Verurteilungen, die wir in den Schriften des Heiligen Paulus finden, und nicht nur jene des Alten Testaments - denken Sie an Sodom und Gomorrha - sind wirklich eindeutig. Der Heilige Paulus und die Apokalypse sprechen sich mit großem Nachdruck gegen all das Widernatürliche aus. Deshalb vermitteln Aussagen wie diese, selbst wenn sie später „korrektverdeutlicht“ werden, den Eindruck, dass über viele Themen alles und das Gegenteil von allem gesagt wurde. Das erzeugt ein Klima der Verwirrung; die Menschen sind aus dem Gleichgewicht geworfen: notwendigerweise erwarten sie Klarheit in Dingen der Moral, und mehr noch in Glaubensfragen; diese beiden Bereiche sind miteinander verbunden. Glauben und Moral sind die zwei Lehrbereiche der Kirche, wo sich auf Unfehlbarkeit berufen werden kann. Und auf einmal sehen wir einen Papst, der Unklarheit verursacht.

Das geht noch viel weiter: während eines Interviews mit den Jesuiten greift der Papst jene an, die Klarheit wünschen. Unglaublich! Er verwendet nicht das Wort Klarheit. Er benutzt das Wort Sicherheit; jene, die lehrmäßige Sicherheit wollen. Natürlich wollen wir das! Wenn man mit den Worten Gottes selbst zu tun hat, unseres Herrn, der sagt, dass nicht ein einmal ein Jota weggelassen werden darf, da ist es besser präzise zu sein!

Ein Papst mit geringerer Glaubwürdigkeit

Es ist schwierig, zu einer Einschätzung seiner Worte zu gelangen, weil wenig später schon, oder beinahe gleichzeitig, findet man wieder Worte über den Glauben, über Glaubenspunkte, über Punkte der Moral, die sehr klar sind und die Sünde, den Teufel verurteilen; Aussagen, die sehr eindringlich und sehr deutlich darlegen, dass niemand ohne echte Reue über seine Sünden in den Himmel kommen kann, niemand Gnade vom lieben Gott erwarten kann, wenn er nicht aufrichtig seine Sünden bereut. Das sind alles Mahnungen, über die wir sehr froh sind - dringend erforderliche Mahnungen! Leider haben sie jedoch aufgrund der entgegengesetzten Äußerungen einen Großteil ihrer Wirkung bereits eingebüßt.

Ich denke, was zu den unseligsten Dingen an diesen Aussagen zählt ist die Tatsache, dass sie seine Glaubwürdigkeit untergraben haben. Sie haben dem Papst viel an Glaubwürdigkeit geraubt, so dass die Aussagen, die er jetzt oder in Zukunft über wichtige Themen zu machen hat, nicht anders als all die anderen bewertet werden. Man wird sagen: „Er versucht, allen zu gefallen: einen Schritt nach rechts, einen Schritt nach links.“ Ich hoffe, ich liege da falsch, aber man gewinnt den Eindruck, dass das einer der Grundzüge dieses Pontifikats sein wird.



Je höher jemand in ein Amt bestimmt wird, desto umsichtiger muss er in seinen Aussagen sein, und dies gilt insbesondere für die Worte des Papstes. Ich meine, er redet zu viel. Deshalb werden seine Aussagen konfus, vulgär, wohl im tieferen Sinne des Wortes. Non decet: es ziemt sich nicht; so sollte sich ein Papst nicht verhalten.

Man kann nicht mehr sagen, was Privatmeinung und was Lehre ist ... Und schon kommt es zu Verwechslungen. „Ja, aber es ist der Papst, der das sagt!“ Nun ist der Papst aber keine Privatperson. Natürlich kann er als Theologe sprechen, aber trotzdem spricht er auch als Papst! Die Zeitungen werden

dann nicht sagen: „Das ist die Privatmeinung des Papstes“, sondern eher: „Der das sagt, ist der Papst; die Kirche denkt so.“

Der Papst, ein Mann der Tat

Ich denke, dass ich wohl noch keine Synthese vorlegen kann. Ich sehe viele grundverschiedene Elemente, ich sehe einen Mann der Tat. Dies ist der Primat der Tat, da gibt es keinen Zweifel, das ist kein Mann der Doktrin. Zu mir hat ein Argentinier gesagt: „Ihr Europäer werdet euch sehr schwer tun, seine Persönlichkeit zu verstehen, weil Papst Franziskus kein Mann der Lehre, sondern der Tat, der Praxis ist. Er ist ein äußerst pragmatischer Mann, sehr praxisnah.“ Das erkennt man in seinen Predigten. Er ist den Menschen sehr nah und das ist es wohl, was ihn so beliebt macht. Weil das, was er sagt, jeden betrifft. Zugleich irritiert er alle ein bisschen, aber er ist sehr praxisnah. Da gibt es nicht viel Theorie. Man sieht das deutlich: das ist Aktion, schlicht und einfach.

Das ist das, was man sieht. Aber wie wird sich das auf die Kirche auswirken? Welche Folgen wird das für die gesamte Kirche haben? Ist es nur ein Schrei in der Wüste, ohne jede Wirkung, oder wird vielmehr ein Teil der Kirche, der progressive Teil, davon profitieren? Man spürt, dass der gerne einen Nutzen daraus ziehen würde.

Bereits jetzt - bei der Analyse der Situation der Kirche - ist bemerkenswert, wie unbedachte Worte gesprochen werden, einige daraus Schlussfol-

gerungen ziehen und daraufhin dann eine „Klarstellung“ erfolgt (ein Versuch, die Lehre zu kitten). Es hat bereits ein oder zwei markante Klarstellungen gegeben - Interventionen durch den Präfekt der Glaubenskongregation, der die Punkte, die durch den Papst in Unordnung gerieten, nochmals ganz deutlich und entschieden formuliert hat. Es ist fast so, als ob der Präfekt der Glaubenskongregation zensieren oder berichtigen müsste ... das ist schon etwas ungeschickt! Schlussendlich werden die Progressiven ab einem bestimmten Punkt eine andere Tonart anschlagen und sagen, dass dies nicht das ist, was sie erwartet haben. Indes gibt der Papst ihnen eine Hoffnung - eine falsche Hoffnung ...

Ein modernistischer Papst?

Ich habe das Wort „Modernist“ verwendet. Ich denke, das wurde nicht von allen verstanden. Vielleicht hätte ich ‚ein Modernist in seinem Handeln‘ sagen sollen. Nochmals, er ist kein Modernist im absoluten, theoretischen Sinne: ein Mann, der ein in sich vollständig stimmiges System entwickelt; diese Geschlossenheit ist nicht vorhanden. Es gibt Systeme, wie etwa die evolutionäre Denkweise, die mit dem Tun in klarem Zusammenhang steht. Wenn der Papst sagt, dass er eine Ungenauigkeit in der Lehre will, wenn der Zweifel hereingebracht wird, nicht nur Vagheit, sondern Zweifel, soweit gehend, dass es heißt, dass selbst die großen Führer im Glauben, wie Moses, Raum für Zweifel einräumten... .

Ich weiß nur von einem Zweifel, den Moses hatte: zu der Zeit, als er zweifelte und gegen den Fels schlug! Deswegen hat Gott ihn bestraft und er konnte nicht in das Gelobte Land einziehen. Nun also, ich glaube nicht, dass dieser Zweifel zu den Verdiensten Moses zählt; die restliche Zeit war er doch recht entschieden in seinen Aussagen ... ohne einen Zweifel.

Sie ist wirklich verwunderlich, diese Vorstellung, dass es in allem Zweifel geben muss; das ist sehr befremdlich! Ich sage jetzt nicht, dass das an Descartes erinnert, aber ... es erzeugt doch eine Stimmung. Und was eine echte Gefahr darstellt ist der Umstand, dass man es in den Zeitungen und Medien dabei belässt In gewisser Weise ist er der Liebling der Medien, er ist geschätzt, man lobt ihn, man zeigt ihn vor; aber das geht der Sache nicht auf den Grund.

Eine unveränderte Situation

Das ist eine Stimmung, die innerhalb der tatsächlichen Situation der Kirche aufkommen ist, aber die Lage selbst hat sich nicht geändert. Wir sind von einem Pontifikat zum nächsten gewechselt und die Situation der Kirche ist dieselbe geblieben. Die Grundzüge bleiben dieselben. An der Oberfläche gibt es Abweichungen: man könnte sagen, dass das Abweichungen sind, die ein wohlbekanntes Thema betreffen! Die grundlegenden Beteuerungen: man findet sie beispielsweise über das Konzil: Das Konzil ist eine neue Aus-

legung des Evangeliums im Licht der zeitgenössischen bzw. modernen Kultur - der Papst hat beide Begriffe verwendet.

Meines Erachtens sollten wir zunächst wirklich ernsthaft um eine Definition dessen bitten, was zeitgenössische, moderne Kultur ist. Für uns - sowie für jeden Durchschnittsterblichen - ist das ganz einfach die Ablehnung Gottes, ist es „der Tod Gottes“. Es ist Nietzsche, es ist die Frankfurter Schule, es ist eine nahezu universelle Rebellion gegen Gott. Das sehen wir fast überall. Wir sehen es im Fall der Europäischen Union, die in ihrer Konstitution die Anerkennung ihrer christlichen Wurzeln verweigert. Wir sehen es an allem, was die Medien propagieren, in der Literatur, Philosophie, Kunst: Alles tendiert zum Nihilismus, zur Affirmation des Menschen ohne Gott und sogar zum Aufstand gegen Gott.

Wie kann man denn das Evangelium in diesem Licht neu lesen? Das ist einfach nicht möglich; das ist die Quadratur des Kreises! Wir stimmen dieser soeben gegebenen Definition zu und aus ihr ziehen wir Schlüsse, die sich grundlegend von denen des Papst Franziskus unterscheiden. Er geht sogar so weit, die Weiterführung seines Gedankens kundzutun, zu enthüllen, indem er sagt: Seht doch die schönen Früchte, die wunderbaren Früchte dieses Konzils: Seht doch die Liturgiereform!“ Da überkommt uns natürlich das kalte Grausen! Da die Liturgiereform von seinem direkten Vorgänger

als Ursache der Kirchenkrise bezeichnet wurde, ist es schwer zu erkennen und zu verstehen, wie diese jetzt plötzlich als eine der schönsten Früchte des Konzils bezeichnet werden kann! Gewiss ist sie eine Frucht des Konzils, aber wenn das eine schöne Frucht ist, was ist dann schön und gut bzw. böse? Das macht einen ganz konfus!

Momentan wird nichts unternommen, um die Kirche zu heilen

Noch ist nichts unternommen worden, um der Situation der Verirrung, des Verfalls in der Kirche, Abhilfe zu schaffen. Rein gar nichts, keine Maßnahmen, die die gesamte Kirche betreffen. Manche werden die Enzyklika über den Glauben nennen. Ich glaube aber nicht, dass man das als wirkungsvolle Maßnahme betrachten kann. Sicher nicht. Das hat keinen Effekt, heilt nicht den kranken, den sterbenskranken mystischen Leib, die sterbende Kirche. Was wird getan, um aus dieser Lage herauszukommen? Letztendlich nichts; bis jetzt nichts. Worte, ein paar flüchtige Worte, die zum einen Ohr hinein und zum anderen wieder hinausgehen - manch einer mag vielleicht sagen, ich sei zu hart. Ich weiß nicht. Aber wo konkret sind die Maßnahmen zur Verbesserung. Es gibt keine. Ganz einfach.

Der Kirche hat jedoch die Verheißung des ewigen Lebens

Unser Herr hat es ganz deutlich gesagt: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. Auf diese Wor-

te hin würde man sich liebend gerne an unseren Herrn wenden und zu ihm sagen: „Aber was machst Du denn?! Sieh nur, du lässt Dinge geschehen, die sich gegen dein Versprechen zu richten scheinen!“ Mit anderen Worten, wir sind etwas überrascht über das, was geschieht. Dabei spreche ich von der Geschichte der Kirche. Diese Worte - davon bin ich überzeugt - sind für die meisten Theologen die Quelle für ihre Äußerungen über die Unmöglichkeit, in der Kirche genau das zu sehen, was wir jetzt sehen. Weil sie es wegen des Versprechens unseres Herrn für absolut unmöglich halten. Ja also, wir werden die Verheißung unseres Herrn nicht leugnen. Wir möchten eine Erklärung dafür geben, wie dieses Versprechen, das ja unfehlbar ist, in einer Situation, die diesem zu widersprechen scheint, dennoch möglich ist. Es scheint so, dass die Pforten der Hölle diesmal einen beispiellosen Einzug in die Kirche gehalten haben. Ich denke, wir müssen aufpassen; wir dürfen nicht eingleichig denken. Insbesondere bei solchen Worten, prophetischen Worten unseres Herrn, ist es notwendig, bei der eigentlichen Bedeutung zu bleiben. Diese Aussagen sind sehr eindrucksvolle Analogien. Da ist von einer Wirklichkeit die Rede, die unbestreitbar ist: die Pforten der Hölle werden nicht siegen. Ein Punkt, und das ist alles. Das heißt aber nicht, dass die Kirche nicht leiden wird. Nun, bis zu welchem Punkt kann das Leiden denn gehen? Hier gibt es Raum für Interpretation; wir müssen wohl oder übel unsere bisherige Sicht etwas zu erweitern.



Am 19. September 1846 erschien Unsere Liebe Frau in den Alpen Savoyens den beiden Hirtenkindern Melanie und Maximin.

Wenn wir an den Heiligen Paulus denken, der über den Sohn des Verderbens berichtet, den andere als Gott verehren werden, der deswegen nicht einfach ein militärischer oder vielleicht auch ziviler Antichrist ist; er ist eine religiöse Person, eine Person, die Menschen versammelt, die ihn verehren, der religiöse Handlungen für sich beansprucht. Und die Gräueltaten der Verwüstung - besteht da ein Zusammenhang? Ich denke schon. Es bedeutet folglich, dass neben dieser Verlautbarung des Versprechens der Unzerstörbarkeit der Kirche noch die Ankündigung einer

furchtbaren Zeit für die Kirche besteht, in der die Menschen sich Fragen stellen werden. Und zwar genau diese Frage: Aber was ist dann mit der Unzerstörbarkeit, dem Versprechen unseres Herrn? Die Allerseligste Jungfrau ... die berühmten Worte von La Salette, die von Leo XIII. nahezu wortwörtlich wiederholt wurden - das sind keine Offenbarungen, das ist die Kirche und man könnte sagen, die Kirche selbst in offizieller Handlung: Leo XIII. verfasste einen Exorzismus, diesen berühmte Exorzismus Leo XIII. Später jedoch hat man die eindringlichsten Worte dieses Exorzismus, die ankündigen, dass Satan herrschen und seinen Thron in Rom errichten wird, gestrichen. Einfach so. Deshalb wird der Sitz der Kirche plötzlich zum Sitz des Antichristen werden. Dies sind die exakten Worte der Seligen Jungfrau: „Rom wird den Glauben verlieren“, „die Verdunkelung der Kirche“. Also sehr drastische Worte, die im Gegensatz zu dem Versprechen stehen. Das heißt nicht, dass das Versprechen null und nichtig ist. Natürlich bleibt es bestehen, aber es schließt nicht aus, dass die Kirche eine Zeit derartigen Leidens durchlebt, dass man dies als Scheintod betrachten könnte.

Leiden Christi, Leiden der Kirche

Ich denke, an diesem Punkt sind wir angelangt. Die Frage bleibt: in welchem Maß wird der liebe Gott von seinem mystischen Leib abverlangt, sich dem anzuschließen, dem gleichzutun, was sein physischer Leib - gar bis zum Tode - ertragen musste. Wird es so weit

kommen, oder plötzlich aufhören? Wir hoffen alle, dass es verkürzt wird. Ich glaube, dass der liebe Gott - und das wäre nicht das erste Mal - eingreifen und die Dinge wieder richten wird, in dem Moment, wenn alle denken: jetzt ist es vorbei. Ich glaube, dass dies einer der Beweise des göttlichen Ursprungs der Kirche sein wird. In dem Moment, wenn alle menschlichen Anstrengungen vorüber, erschöpft sind, mit anderen Worten, wenn alles am Ende ist, dann ist exakt der Zeitpunkt gekommen, an dem Er handeln wird. So sehe ich das. Und das wird eben ein außerordentliches Zeichen dafür sein, dass diese Kirche die einzige wirklich göttliche ist.

Die Haltung der Gläubigen

Vor allem müssen sie den Glauben bewahren. Man kann sagen, dass dies die primäre Botschaft des Heiligen Paulus ist; es war auch die Botschaft für die Zeiten der Verfolgung: seid standhaft, haltet durch, bleibt beständig, steht fest im Glauben. Den Glauben zu bewahren ist nicht nur eine theoretische Sache. Da gibt es so etwas, dass ich als „theoretischen“ Glauben bezeichnen würde: der Glauben von jemanden, der das Glaubensbekenntnis aufsagen kann, der seinen Katechismus gelernt hat, er kennt ihn, er kann ihn wiedergeben. Natürlich ist diese Art Glauben der Anfang; man muss ihn haben, sonst hat man den Glauben nicht. Aber dieser Glauben führt noch nicht in den Himmel. Das ist etwas, was man begreifen muss. Der Glaube, über den die

Schrift spricht, ist der Glaube, der - um den Fachbegriff zu verwenden - von der Liebe geformt wird. Der Heilige Paulus sprach von dieser Beziehung zwischen Glaube und Liebe, als er zu den Korinthern sagte: „Wenn ich allen Glauben hätte, dass ich Berge versetzen könnte,“ (was nichts geringes ist, da ein Glaube, der Berge in Bewegung setzen kann, nichts ist, was man jeden Tag sieht!) „doch Liebe nicht habe, so bin ich nichts ... ich bin nur ein tönendes Blech oder eine klingende Schelle“

Es reicht nicht, großartige Glaubensbekenntnisse abzulegen; es reicht nicht, gegen Irrtümer anzugehen oder sie zu verurteilen. Viele meinen, sie haben ihre christliche Pflicht erfüllt, wenn sie das getan haben, aber das ist ein Irrtum. Ich sage nicht, dass Sie das nicht tun sollen. Das ist Teil dessen, was zu tun ist. Aber der Glauben, von dem der Heilige Paulus und die Heilige Schrift sprechen, ist der geformte Glauben, mit anderen Worten, der Glauben, der von Liebe durchdrungen ist. Die Liebe gibt dem Glauben Gestalt. Die Liebe ist die Liebe Gottes und somit die Nächstenliebe. Deshalb geht es um einen Glauben, der sich dem Nächsten, der sich offenkundig im Irrtum befindet, zuwendet und ihn auf die Wahrheit hinweist. Dies jedoch auf eine Art und Weise, dass der Christ durch diese Mahnungen den Glauben säen, jemanden im Glauben wiederherstellen, diese Seele zur Wahrheit zur führen kann. Deswegen ist das kein erbitterter Eifer; es ist vielmehr ein durch die Liebe erwärmter Glauben.

Die Standespflicht

Die Gläubigen müssen ihre Standespflichten im Leben erfüllen. Den Glauben bewahren, einen Glauben, der von der Liebe durchdrungen ist, fest in der Liebe verankert ist. Das wird es ihnen ermöglichen, Entmutigung, erbittertem Eifer und Boshaftigkeit zu entgehen und statt dessen die Freude zu erfahren, die christliche Freude, die in dem Wissen besteht, dass Gott uns so sehr liebt, dass er bereit ist, mit uns zu leben, in uns zu leben durch die Gnade. Das erhellt alles, was geschieht und schenkt Freude, die uns die Probleme vergessen lässt und verhindert, dass diese übermäßig an Bedeutung gewinnen - Probleme die durchaus gravierend sein können. Aber was sind sie im Vergleich zum Himmel, den man durch genau diese Prüfungen gewinnt? Diese Prüfungen sind von Gott bereitet - arrangiert -, nicht um uns zu Fall zu bringen, sondern um uns siegen zu lassen. Gott geht sogar soweit, dass er in uns lebt, wie der Heilige Paulus sagt: „So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ Das ist unglaublich schön! Der Christ ist ein Tabernakel der Heiligsten Dreifaltigkeit, ein Tempel Gottes, ein lebendiger Tempel!



Die Rolle der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Ihr Hauptanliegen besteht wahrlich in dem, was die Kirche am Leben erhält: die Messe. Das heilige Messopfer ist in der Tat die tägliche reale Anwendung der Verdienste unseres Herrn Jesus Christus, all dessen, was er am Kreuz verdient, erworben hat, was wahrhaftig die Gesamtheit aller Gnaden für alle Menschen ist, von den ersten, Adam und Eva, bis zu jenen am Ende der Welt. Die Messe ist die beständige Fortführung, die Erneuerung, die Wiedergabe dieses Opfers. Auf dem Altar geschieht ein Opfer, das mit dem des Kreuzes identisch ist und jeden Tag die Verdienste unseres Herrn, seine Genugtuung, seine Wiedergutmachung den Christen Verfügung stellt (im einem weiteren Sinn der Menschheit), um Vergebung für all die Sünden, dieses Meer an tagtäglich begangenen Sünden, und auch die für uns notwendigen Gnaden zu erwirken. Die Messe ist förmlich die Pumpe, welche die am Kreuz verdienten Gnaden über den ganzen mystischen Leib verteilt. Deshalb kann man sagen, dass sie das Herz ist, welches über das Blut alles, was die Zellen brauchen, verteilt. Darum geht es bei der Messe: sie ist das Herz. Indem wir für dieses Herz Sorge tragen, tragen wir Sorge für das gesamte Leben der Kirche.

Die Erneuerung der Kirche durch die Messe

Wenn wir einen Wiederaufbau der Kirche wollen, und das wollen wir ganz gewiss, müssen wir diese Richtung einschlagen. Zur Quelle, und die Quelle ist die Messe. Nicht nur irgendeine Liturgie, sondern was ich meine, ist vielmehr eine in höchstem Maße heilige Liturgie. Eine, die in unvorstellbarem Maße heilig ist. Eine, die über eine einzigartige, vom Heiligen Geist über die Jahrhunderte geformte Heiligkeit verfügt, die von den heiligen Päpsten selbst kunstvoll zusammengesetzt wurde und deswegen eine außerordentliche Tiefe besitzt. Die neue Messe lässt sich in keiner Weise mit dieser Messe vergleichen. Das sind wirklich zwei verschiedene Welten und ich würde sogar sagen, dass Christen, die auch nur im Geringsten auf die Gnade reagieren, das sehr schnell feststellen. Sehr schnell. Leider beobachten wir heute, dass viele Menschen das nicht einmal mehr verstehen! Aber für mich ist ganz klar, dass die Erneuerung der Kirche hier ihren Anfang nehmen muss. Das ist der Grund, warum ich Papst Benedikt XVI. zu großem Dank verpflichtet bin, weil er die Messe wiedereingesetzt hat. Das war von entscheidender Bedeutung. Es ist von entscheidender Bedeutung.

Priesterausbildung

Die Priesterbruderschaft setzt sich für die Messe ein, will diese Messe und unterstützt den, der sie liest, und das kann allein der Priester, sonst

niemand. Daher ist das der zentrale Zweck der Priesterbruderschaft: das Priestertum, der Priester, Priester auszubilden, Priestern zu helfen, ohne jede Einschränkung, ohne Einschränkungen, niemand wird davon ausgeschlossen, nein! Es ist der Priester, wie ihn unser Herr bestimmt hat. Indem wir ihm genau die Schätze in Erinnerung bringen, die viele heute missachten. Es ist eine Tragödie.

Die christliche Gesinnung wiederentdecken

Die Messe ist sogar noch wichtiger. Die Messe ist es, die den Glauben vermitteln wird; sie wird den Glauben nähren. Wenn jemand die Messe ohne Glauben zelebriert, ist das natürlich ein großes Problem. Es geht also nicht darum, Gegensätze zu erzeugen; es geht darum, das wahrhaft zu vereinen, was vereint gehört. Ich denke jedoch - offen gestanden -, dass wir schon allein mit diesen beiden Elementen über gewaltige Mittel für das Überleben der Kirche verfügen. Es ist klar, dass die Kirche auf verschiedenen Ebenen angegriffen wurde; ich bin aber überzeugt, dass das schwerwiegendste Problem dennoch der Verlust der christlichen Gesinnung bleibt. Die Christen haben versucht, wie die Welt zu werden. So hieß es die ganze Zeit, dass die Absicht des Konzils darin lag, sich der modernen Welt anzupassen. Also, nein - das geht nicht! Wir leben in dieser Welt, deswegen müssen wir uns vieler ihrer Dinge bedienen, die doch ihrer zeitlichen Bedingtheit entsprechend vorüberge-



Hoch in den Alpen Savoyens liegt in 1800 Metern Höhe bei dem gleichnamigen Dorf die Hochalm La Salette, Erscheinungsort Unserer Lieben Frau.

hen. Das bleibende Fundament aber ist, dass wir Gott anhängen und ihm dienen, was natürlich den Glauben, die Gnade und die christliche Gesinnung einschließt. Wir wollen in den Himmel kommen, Wir sollen in den Himmel kommen; dafür ist es eben notwendig, die Sünde zu meiden und Gutes zu tun. Beides. Solange wir uns nicht auf diese wesentlichen Elemente besinnen, wird die Kirche weiterhin von einem - man kann sagen - tödlichen Virus zugrunde gerichtet, welcher der Virus der modernen Welt, um genau zu sein, der modernen Kultur ist.

Der Triumph des unbefleckten Herzens Mariens

„Am Ende wir mein unbeflecktes Herz siegen.“ Das ist eine absolute Aussage; in ihr ist nichts bedingt durch

ein vorheriges Geschehen. Und das sind wirklich Worte, die Hoffnung hervorrufen und begründen. Sie sind ein Fels. Da dieser Sieg offenbar in Verbindung mit der Weihe (Russlands) steht, wünschen wir natürlich diese Weihe; das ist völlig normal. Wie lange werden wir noch warten müssen, bis wir den Vollzug der Weihe, wie sie verlangt wurde, erleben können. Oder wird sich der liebe Gott einmal mehr mit weniger zufrieden geben? Wir wissen es nicht. Wir wissen jedoch, dass am Ende dieser Triumph steht. Und deshalb handelt es sich hier um eine Gewissheit. Gemeint ist keine Glaubensgewissheit, da es sich nicht um eine Glaubensfrage handelt. Es ist ein Versprechen der allerheiligsten Jungfrau. Und was ihre Versprechen wert sind, wissen wir sehr wohl. Alles!

Die hl. Theresia von Lisieux – Botschafterin der erbarmenden Liebe Gottes

von Franz Kronbeck

Die hl. Theresia, Thérèse von Lisieux (1873 - 1897) gilt als die „Botschafterin der erbarmenden Liebe Gottes“. Die Spiritualität des 19. Jhs. war geprägt v.a. vom Gedanken der Gerechtigkeit Gottes, von Sühne und harter Askese. Die heilige Theresia entdeckte die Liebe des erbarmenden Gottes, und ihre Berufung dazu, diese zu verkünden; mit schon 15 Jahren trat sie in den Karmel ein. Die Kraft dazu gab ihr alleine die Liebe Gottes, die sie in ihrem Innersten vernommen hatte. Die hl. Theresia lebte von nun an ganz aus dem Geist des hl. Johannes vom Kreuz, dessen Werke sie geradezu in sich einsog; sie trat aber gleichzeitig in eine Zeit tiefer geistiger Trockenheit und Verlassenheit; hinzu kamen quälende Ängste und auch Krankheiten. Aber gerade diese seelischen Nöte sind es, die ihre Mystik für unsere Zeit so bedeutsam machen.

Theresia vom Kinde Jesu lehrte den – wie sie selbst es nannte – „kleinen Weg“ der Hingabe: Sie wollte Gott lieben, „wie er noch nie geliebt worden ist“, gerade in den kleinen und einfachen Dingen des alltäglichen Lebens. Sie wußte um ihre Schwachheit und setzte deshalb mit dem Vertrauen eines „kleinen Kindes“ alles auf die Hilfe und Barmherzigkeit Gottes.

Jean du Cœur de Jésus d'Elbéé



Die Mystik der „kleinen Theresia“ steht im Mittelpunkt der Exerzitienpredigten, die Jean du Cœur de Jésus d'Elbéé über das innere Leben in der Schule der vertrauenden Liebe der heiligen Theresia vom Kinde Jesu gepredigt hat:

schreibt darüber in seinen Exerzitienpredigten, die nun in einer sehr ansprechenden Sammlung wieder verfügbar sind:

„Wie alle Theologen wusste die kleine Theresia, dass die göttliche Liebe eine verzehrende und umwandelnde Liebe ist. Je schwächer man also ist, desto mehr ist man geeignet für das Wirken einer solchen Liebe. (...)

Sie wusste, dass ‚das Feuer der Liebe mehr heiligt als das des Fegfeuers‘. Die ‚Kleinen‘, die sich der Liebe ausgeliefert haben und hienieden in den Armen Jesu, an seinem Herzen leben, werden sich im Augenblick des Todes in seinen Armen und an seinem Herzen wiederfinden. Und wenn Jesus sich verbirgt in diesen inneren, so schmerzlichen Prüfungen der Trockenheit, der Ausgedörrtheit, der Ängste in der Dunkelheit; wenn alle diese Worte der Liebe, des Vertrauens, der Hingabe uns nichts mehr sagen, uns nicht rühren, uns nicht mehr erreichen? Welche Seele ist nicht durch diese Nächte gegangen? Da muss das Vertrauen bis zu den äußersten Grenzen vorstoßen. Diese Prüfungen sind Gnaden, weil sie Gelegenheit für den reinen Glauben sind. Die reine Liebe verwirklicht sich im reinen Glauben, und der reine Glaube verwirklicht sich in den Finsternissen, ebenso wie sich ‚die Kraft in der Schwäche vervollkommenet‘. Machen Sie sich diese dunklen Stunden zunutze, in denen die Natur seufzt, in denen das Herz aus Eis ist, in denen man zu unrecht meint, dass Jesus sehr fern von einem ist und vielleicht die Augen von einem abwendet, weil man sich selbst so unvollkommen und elend sieht; benützen Sie das, um heldenhafte Glaubens- und Vertrauensakte aus reinem Willen zu zeigen. Das sind die kostbarsten Stunden von ungeheurem Verdienst, weil es sich da um den reinen Glauben handelt, ohne Trost und ohne spürbare Hilfe.

Das ist der Augenblick, in dem man Jesus zu sagen vermag: ‚Du kannst in meinem Boot schlafen, ich werde Dich nicht wecken. Du verbirgst Dich zwar, aber ich weiß, wo Du verborgen bist, nämlich in

meinem Herzen. Ich fühle es nicht, aber ich weiß es. Ich glaube an Deine Liebe zu mir, und ich glaube an meine Liebe zu Dir.‘ Das ganze letzte Jahr ihres Lebens hatte die kleine Theresia diese Glaubensprüfung und wurde so im Feuer der göttlichen Liebe verzehrt bis zum letzten Hostienteilchen.“

Theresia weiß um die geistliche Armut des Menschen, der vor Gott mit leeren Händen da steht und sich von ihm alles schenken lassen muß, auch die Tugenden; dies anzuerkennen und sich dabei immer als klein und also empfangend zu erkennen, ist für den stolzen und selbstsicheren Menschen das Schwerste: Die erbarmende Liebe Gottes ist nicht bekannt; man sucht stattdessen der Gerechtigkeit Gottes nachzukommen; Gott will Seine Liebe verschenken und kann es nicht, weil die Menschen Ihm nur ihre eigenen Verdienste anbieten. Theresia will deshalb ein „Opfer der Liebe“ sein, d.h. sich bereit erklären, von der Liebe Gottes verzehrt zu werden, wenn Gott es will. Gott liebt es, sich zu schenken; deshalb sagt die kleine Heilige: „Ich nehme alle die Liebe an, die andere abweisen“. Diese Ganzhingabe beduetete aber auch, die ganze Wucht und Tiefe ihrer eigenen Schwäche und Bedürftigkeit bis zum Grunde auszukosten. Theresia erträgt alles ausschließlich, um IHM eine Freude zu machen, nicht um selbst etwas davon zu haben:

„O meine liebe Schwester, ich bitte Dich, verstehe Deine kleine Tochter, verstehe, dass – um Jesus zu lieben und das Opfer seiner Liebe zu werden – man umso

geeigneter für das Wirken dieser verzehrenden und umwandelnden Liebe ist, je schwächer man ist und ohne Wünsche und Tugenden. Der einzige Wunsch, Opfer zu sein, genügt, aber man muss einwilligen, immer arm zu bleiben und ohne Kräfte. Ach, bleiben wir doch allem, was glänzt, ganz fern, lieben wir unsere Kleinheit, lieben wir es, nichts zu fühlen, da werden wir arm im Geiste sein, und Jesus wird uns suchen, so weit wir auch sein mögen, er wird uns in Liebesflammen umwandeln. O, wie sehr möchte ich, dass Du verstehst, was ich fühle ... Nur das Vertrauen und nichts als das Vertrauen muss uns zur Liebe führen. Führt die Furcht nicht zur strengen Gerechtigkeit, so wie man sie den Sündern darstellt, aber das ist nicht die Gerechtigkeit, die Jesus für jene hat, die ihn lieben.“



Es scheint, als wäre die Spiritualität der Heiligen Theresia vom Kinde Jesu von der Vorsehung speziell für die heutige Zeit reserviert worden.

Jean du Cœur de Jésus d'Elbée (1892–1982), von der Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes, der „Congregatio Sacrorum Cordium Jesu et Mariae necnon adorationis perpetuae Sanctissimi Sacramenti Altaris“, SSCC, hat in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts Exerzitien im Geiste der hl. Theresia gepredigt, die von jenem innigen Vertrauen in Gott zeugen, das hervorquillt aus der Herzenstiefe eines in die Betrachtung versunkenen Geistes.

Dieser alte Exerzitienmeister bietet aber, anders als es heute modern ist, keineswegs subjektivistische Sentimentalitäten, sondern seine Einsichten sind die Frucht der Betrachtung jenes Gottes, „der uns zuerst geliebt hat“ - mithin eine Antwort auf das Geschenk der Liebe. Seine Exerzitienbetrachtungen gehen hervor aus dem Eintauchen in Glaubenswahrheiten, nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen, aus ein Verweilen darin, welches als Frucht ein reifes Vertrauen in Gott hervorbringt: ein Glaube und ein Vertrauen auf Gott als Haltung, die beruht im Gehaltensein von der Wahrheit.

Auch die folgenden, weiterführenden Ausschnitte stammen, wie die obigen Zitate, aus dem „Herzstück der Exerzitien“, die P. Jean du Coeur du

Jésus d' Elbée gepredigt hat; sie sind genommen aus dem 3. Kapitel, des Buches: „An die Liebe glauben. Einkehrtage über das innere Leben in der Schule der vertrauenden Liebe der heiligen Theresia vom Kinde Jesu“:

„Die größte Freude Gottes ist, uns zu verzeihen. Der liebe Gott verzeiht eher einem reuigen Sünder, als dass eine Mutter ihr Kind aus dem Feuer herausholt. Im Bußsakrament lässt er uns bis ins Unendliche an seiner Barmherzigkeit teilnehmen. Unsere Fehler sind Sandkörnchen neben dem großen Berg der Erbarmung Gottes. Im Augenblick der Lossprechung wirft Gott unsere Sünden hinter seine Schultern. Er vergisst sie, er vernichtet sie; sie werden nie wiederkommen.“

Sehen Sie, wie die Heiligen bis ans Äußerste des Denkbaren gehen. Der heilige Pfarrer von Ars: ‚Unsere Sünden sind Sandkörnchen neben dem großen Berg der Erbarmungen Gottes.‘ Die heilige Theresia vom Jesuskind: ‚Alle nur möglichen Verbrechen sind ein Wassertropfen, der in eine Kohlenglut geworfen wird.‘ (...)

Da gibt es etwas Seltsames: nicht einmal die schönsten Seelen, die sehnsüchtig danach verlangen, in Jesu Herz zu sein, wollen glauben, dass das Vertrauen der Schlüssel ist, der ihnen die Tür dazu öffnet, weil diese Tür eine Liebeswunde ist. Sie suchen andere Wege, als ob dieser zu schön wäre, um sicher zu sein. Wie viele Male hat man mir gesagt: ‚Das ist zu schön, um wahr zu sein.‘ Und ich antworte: ‚Jesus hat so teuer um den Preis seines ganzen Blutes das Recht erkaufte, uns etwas zu Schönes auf die Erde zu bringen.‘ Also was? Er

ruft mich so, wie ich bin? Ich kann zu ihm gehen mit meinem ganzen Elend, meinen Schwächen? Er macht gut, was ich schlecht gemacht habe? Er ergänzt meine ganze Dürftigkeit? Ja, vorausgesetzt, dass Du zu ihm gehst, dass Du auf ihn zählst, dass Du alles von ihm erwartest, dass Du mit dem heiligen Paulus sagst: ‚Omnia possum.‘ Ich kann alles in dem, der meine einzige Stärke, meine ganze Kraft ist. (...)

Weiter, man muss eine wirkliche Liebe leben. Zu oft macht man aus unserer Liebe zu Gott in uns etwas, das erst in der Zukunft Wirklichkeit werden soll, eines Tages, wenn man genügend weit vorgeschritten sein wird dafür. Das ‚genügend‘ bringt mich zum Lachen, denn wie soll man an dieses Genügende herankommen? Nein! Sofort, im gegenwärtigen Augenblick sage ich zu Jesus, dass ich weiß, dass er mich liebt und dass ich ihn liebe, Seine Arme, sein Herz sind immer offen, und ich kann mich jetzt hineinflüchten, da mein Elend, ganz im Gegensatz zu einem Hindernis, ein Trampolin ist, das mich hineintwirft. (...)

Ist das Gnadenleben nicht schon der Anfang der ewigen Seligkeit? Sagt es der heilige Paulus nicht? ‚Unsere Stadt befindet sich im Himmel.‘ Und der heilige Johannes: ‚Die Liebe verbannt die Furcht.‘ Der heilige Franz von Sales bemerkt, dass die Seele, die damit beschäftigt ist zu fürchten, sich in ihrer Schwachheit isoliert. Das ist richtig, und es gibt nichts Traurigeres.

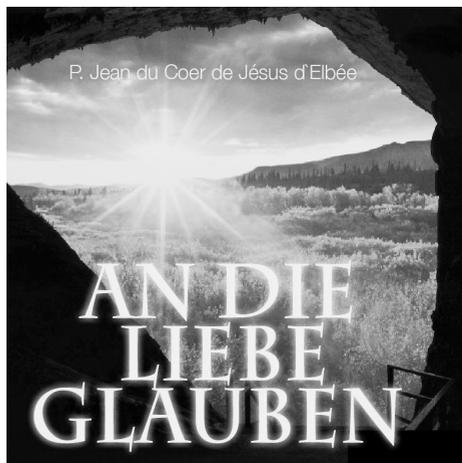
Es ist klar, dass man sich prüfen muss, sein tiefes Elend kennenlernen und immer wieder erkennen muss, unter all seinen Formen, dass man wegen seiner Fehler bit-

ter leiden muss, dass man sie nie zulassen darf, sich nie geschlagen geben darf, nie kapitulieren, immer mehr verabscheuen, was nicht gut ist, was nicht sein sollte, was verboten ist. Ja, das ist klar, und übrigens, je mehr man Jesus liebt, je mehr man sich ihm nähert, desto mehr lehnt man ab, was nicht er ist, was er nicht liebt. Um so mehr wird er, wenn er in uns wächst und immer mehr den ganzen Platz einnimmt, in uns die Gefühle des Abscheus vor dem Übel und vor der Sünde hervorrufen. (...)

Von Elend zu Elend gelangt man von Barmherzigkeit zu Barmherzigkeit. (...)

Sie werden sich vielleicht fragen, warum ich das, was ich predige, so sehr auf die Lehre der heiligen Theresia vom Kinde Jesu stütze. Das ist deshalb, weil ich überzeugt bin, dass sie eine große Sendung in der Kirche hat bis zum Ende der Zeiten und weil ich aus Erfahrung die ungeheure Wohltat kenne, die sie den Seelen durch ihre Geistigkeit erweist. Umso mehr, als sie von unseren letzten Päpsten außerordentlich erhöht worden ist. Und da sind wir auf sicherem Boden.

Der heilige Pius X.: „Sie ist die größte Heilige der modernen Zeiten“.



In der Schule der vertrauenden Liebe der
hl. Theresia vom Kinde Jesu

Neuerscheinung

**P.Jean du Coeur de Jésus d'Elbée:
An die Liebe glauben.
In der Schule der vertrauenden Liebe
der hl. Theresia vom Kinde Jesu.**

208 Seiten, Paperback
12,90 EUR

Sarto Verlagsbuchhandlung

Dr.-Jaufmann-Straße 3

D-86399 Bobingen

Tel.: 08234 / 959 720

Fax: 08234 / 959 7220

Email: bestellung@sarto.de



Papst Pius X. und das kostbare Erbe der Kirchenmusik

Ein Gespräch mit Dr. Johannes Laas

*Das Jahr 2014 ist das große Jubiläumsjahr des Heimgangs des hl. Pius X.
Ein Jahr der Besinnung darüber, wie man dem großen Erneuerungswerk
des heiligen Papstes entsprochen hat. Was kann die Priesterbruderschaft von ihrem
heiligen Patron lernen und in ihrem Apostolat umsetzen?*

*Das Mitteilungsblatt sprach mit Dr. Johannes Laas, dem Schulleiter
des St.-Theresien-Gymnasiums in Schönenberg und promovierten Musikwissenschaftler.*



Dr. Johannes Laas

le sollecitudini“ (dt. „Die Sorgen des Hirtenamts“) benannt und wurde am 22. November 1903, dem Fest der hl. Cäcilia, der Schutzpatronin der Kirchenmusik, veröffentlicht. Wie war die kirchenmusikalische Situation im Jahr 1903, daß ein solches Schreiben notwendig war?

Mitteilungsblatt: Das erste große Reformdokument des Papstes nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri war ein *Motu proprio* („aus eigenem Antrieb“) zur *Musica sara*. Es wird nach den Anfangsworten „Tra

Dr. Johannes Laas: Pius X. stammte aus ärmlichen Verhältnissen und hat als Priester alle Stufen der Hierarchie durchlaufen, vom Kaplan bis zum Kardinal. Man kann davon ausgehen, daß er die Menschen und die Situation in der Kirche seiner Zeit sehr gut kannte. Was die Kirchenmusik anbelangt, sah er nicht nur Verbesserungswürdiges. Er erkannte in ihr sogar einen großen Mißstand. Zum Beispiel wurde nicht nur der Gregorianische Choral kaum gepflegt. Es war auch durchaus nicht unüblich, mit lateinischem Text versehene Opern- oder Operetten-Schlager in der Kirche zu Gehör zu bringen –

von italienischen Musikkapellen ganz zu schweigen, die auch ziemlich weltliche Melodien im Kirchenraum aufführten. Dies war in Italien so, leider aber auch in vielen anderen Ländern. Es war das Problem einer überhaupt darniederliegenden Kirchenmusik, die kaum noch etwas mit der Liturgie zu tun hatte. In Deutschland spielte sich das zwar auf musikalisch höherem Niveau ab, Mißstände gab es aber auch hier.

MB: Welchen Bezug hatte Pius X. zur Musik?

Dr. Johannes Laas: Er war ein sehr musikalischer Mensch. Das ist vielleicht wenig bekannt. Mit fünfzehn Jahren war er in das Priesterseminar eingetreten. Hier übernahm er im letzten Studienjahr die Leitung des Kirchengesangs der Seminaristen. Wohl aus dieser Zeit stammen auch einige kleinere liturgische Vokalkompositionen Giuseppe Sartos. Er wird also auch ein wenig Klavier oder Orgel gelernt haben. Er spielte übrigens auch Fagott. Es gibt eine schöne Anekdote, die typisch für die Haltung und das Gottvertrauen des künftigen Heiligen ist. Als Kaplan lief Don Giuseppe immer mit einer ärmlichen Soutane herum. Man machte ihm deshalb Vorhaltungen, bis er sich endlich ein neues geistliches Gewand kaufen ging. In seiner Armut ging er zu einem Händler, suchte sich einen Stoff aus und handelte den Preis, soweit es ging, herunter. Dann nahm er sein Fagott in die Hand und sagte zum Händler: „Hören Sie, mein Herr, wie gut ich zu musizieren gelernt habe,

seit ich Kaplan bin“. Und er stimmte das Credo an. Und der Händler verstand und trug ohne Zögern die Noten des Credos anstelle des Preises in das Rechnungsbuch ein.

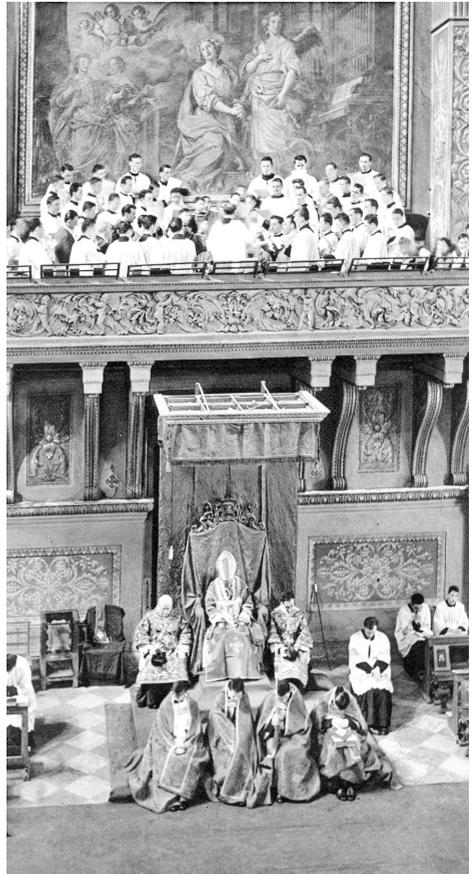
MB: Wann hat sein Reformprogramm Gestalt angenommen?

Dr. Johannes Laas: Die Kirchenmusik zieht sich wie ein roter Faden durch sein priesterliches Leben. An allen Orten, an denen er als Kaplan, Pfarrer, Domherr, Bischof und Kardinal wirkte, widmete er sich – verbunden mit der größten Sorge um die würdige Feier der Liturgie – der *Musica sacra*. Er sorgte sich um die Ausbildung des Klerus und unterrichtete selbst liturgischen Gesang. Auch nahm er an kirchenmusikalischen Kongressen teil und beschäftigte sich mit den Reformideen der Reformbenediktiner von Solesmes. Diese bemühten sich auf der Grundlage der überlieferten Handschriften um eine Restitution des Gregorianischen Chorals. Die Mönche gaben auch den „*Liber usualis*“ heraus und entwickelten eine Methode, mit der der Choral für jedermann erlernbar ist. Die Arbeiten von Solesmes sollten Grundlage der „*Vaticana*“, einer neuen Choralausgabe, werden. Sie wurde unter Pius X. später in Auftrag gegeben und wahrt eine kluge Balance zwischen wissenschaftlichem Anspruch und praktischen Anforderungen. 1893 schrieb Giuseppe Sarto an einen in Thiene (bei Padua) abgehaltenen Kongreß für Kirchenmusik: „Man empfehle den Gregorianischen Gesang

und zeige die Art und Weise, wie er gepflegt und volkstümlich gemacht werden kann. Wenn es sich doch erreichen ließe, daß alle Gläubigen, wie sie die Lauretische Litanei oder das ‚Tantum ergo‘ singen, auch die unveränderlichen Teile der Messe sängen ... Das wäre in meinen Augen der schönste Erfolg einer Pflege der Kirchenmusik, weil dann die Gläubigen an der Liturgie wirklich teilnehmen würden und weil Frömmigkeit und Andacht dadurch gefördert würden.“ Aus diesen Worten gehen schon die Leitmotive hervor, die später sein Wirken auch als Papst bestimmen sollten.

MB: Das Motu proprio hat also eine längere Vorgeschichte?

Dr. Johannes Laas: Bedeutend ist in diesem Zusammenhang der Hirtenbrief an den Klerus von Venedig von 1895. Er sollte die Grundlage des späteren Motu proprio von 1903 werden. Wesentliche Teile des Textes haben darin Eingang gefunden. Konkret ging es dem Kardinal-Patriarchen um nichts weniger als die Reinigung des katholischen Kultes von allem Profanen und Theatralischen. Damit sollte die Würde des Gotteshauses wiederhergestellt werden. Denn die heilige Handlung sei, wie es in dem Brief heißt, „durch die hemmungslose Leichtfertigkeit“ der süßlichen Melodien dermaßen verweltlicht, daß der Kardinal sich nicht scheut, dies mit dem Vorwurf Christi zu vergleichen: „Ihr habt mein Haus zu einer Räuberhöhle gemacht.“



MB: Das sind starke Worte.

Dr. Johannes Laas: Der spätere Papst scheute sich nie, seine Reformideen auch gegen Widerstände durchzusetzen. Schon als Bischof von Mantua hatte er 1887 die Musikkapelle des Domes durch die Chorschola der Seminaristen ersetzt. Damit hatte er sich sicher nicht nur beliebt gemacht. Doch die Reform der Musica sacra war und blieb ihm ein wichtiges Anliegen. An Lorenzo Perosi (1872–1956), den späteren Leiter der päpstlichen Kapel-

le, schrieb er: „Die Erneuerung der Kirchenmusik wird eine langwierige Sache sein; doch ich hoffe, daß ich nicht sterben werde, bevor ich sie verwirklicht sehe.“ Es war ihm klar, daß mit einer Reform der Kirchenmusik in das Herz der Liturgie eingegriffen wird. Er rechnete mit Widerstand und wußte: „In diesem Punkt werden wir kämpfen müssen.“

MB: Warum gab es Widerstände gegen ein so ehrenvolles Anliegen?

Dr. Johannes Laas: Geben wir es zu: Kirchenmusik wird – damals wie heute – von vielen bloß als eine Art „Stimmungserzeuger“ betrachtet. Das Gefühl, nicht der Geist, steht im Vordergrund. Dies geht aber am Wesen der Musica sacra vorbei. Pius X. geht es um die Ehre Gottes und die Heiligung und Erbauung der Gläubigen. Ihm geht es bei der Kirchenmusik also gerade nicht bloß um eine zu erzeugende religiöse Empfindung, sondern um die Heiligkeit und Würde des Gotteshauses und der in ihr gefeierten Mysterien. Aus dieser Quelle sollen die Gläubigen vorzugsweise ihre Heiligung schöpfen. Die Sorge um die Kirchenmusik ist Seelsorge.

MB: Kommen wir zum Motu proprio „Tra le sollecitudini“ von 1903. Wie ist es aufgebaut? Kann man es auch heute noch gut lesen?

Dr. Johannes Laas: Das Motu proprio Pius' X. besteht aus einer Einleitung

und neun Kapiteln. Diese unterteilen sich in insgesamt 29 Absätze. In ihnen werden alle wesentlichen Fragen der Musica sacra erörtert: zunächst allgemeine Grundsätze, sodann die Arten der Kirchenmusik, der liturgische Text, die äußere Form kirchenmusikalischer Werke, die Sänger, die Orgel und die Musikinstrumente, der Umfang der liturgischen Musik und schließlich konkrete Maßnahmen zur Umsetzung der Reform. Zusammenfassend kann man sagen: Der Heilige hat einen wirklichen Leitfaden für Praxis und Theorie der Musica sacra herausgegeben, dessen Lektüre sich auch heute noch sehr lohnt. Zugleich hat er wesentliche Anstöße zu einer Theologie der Kirchenmusik gegeben.

MB: Wie verbindlich waren die Aussagen des Motu proprio?

Dr. Johannes Laas: Das Motu proprio versteht sich ausdrücklich als „Gesetzbuch“, das seinerzeit das Kirchenrecht ergänzte. Es hatte Rechtskraft. In seinen wesentlichen Aussagen ist es für die katholische Liturgie nach wie vor gültig.

MB: Was sind die wesentlichen Aussagen des Motu proprio, die für uns heute noch Gültigkeit haben?

Dr. Johannes Laas: Pius X. hebt erstens hervor, daß die Kirchenmusik ein „wesentlicher Bestandteil“ der feierlichen Liturgie ist. Zweitens wird die „lebendige Teilnahme“ der Gläubigen an der Liturgie als „erste und unent-

behrliche Quelle“ für das Wiederaufleben christlichen Geistes bezeichnet. Diese Worte haben eine nicht zu unterschätzende Tragweite und sind offiziell-kirchlich so noch nicht geäußert worden.

MB: Welche Folgen haben diese Aussagen?

Dr. Johannes Laas: Nehmen wir zum Beispiel das Singen: Der liturgische Gesang ist nicht nur Teil der Liturgie, er ist selbst Liturgie. Die Sänger üben, wie Pius X. sagt, ein „echtes liturgisches Amt“ aus. Dies betrifft auch die Gläubigen, insofern sie die ihnen zukommenden Teile singen. Es versteht sich von selbst, daß es nicht gleichgültig sein kann, was dabei gesungen wird. Die Kirchenmusik muß die Eigenschaften der Liturgie atmen. Das gilt natürlich auch für alle anderen Arten der Kirchenmusik. Ich habe einmal erlebt, wie ein guter Organist im Rahmen der Alten Messe mitten im Sommer einmal zur Kommunion eine barocke Orgelparaphrase über ein bekanntes Adventslied spielte. Darauf angesprochen, ob das nicht etwas unpassend sei, meinte er, es sei doch ein schönes Stück, und das merke doch sowieso keiner ...

MB: Die Kirchenmusik wird von Pius X. doch aber auch als „Schmuck“ bezeichnet. Ist so etwas denn wesentlich?

Dr. Johannes Laas: Wichtig ist, daß Kirchenmusik nicht bloß „Schmuck“

im Sinne von ornatus ist, sondern von decorus im Sinne dessen, was sich für eine Sache ziemt. Pius X. führt aus, daß an die Kirchenmusik die besondere Forderung ergehe, dem liturgischen Text „eine größere Kraft zu verleihen, damit die Gläubigen dadurch leichter zur Frömmigkeit angeregt werden und ihr Herz besser auf die Erlangung der Gnadenfrüchte vorbereiten, die ihnen durch die Feier der göttlichen Geheimnisse zuteil werden“. Mit anderen Worten: Durch eine „schlechte“ Kirchenmusik, so der Umkehrschluß, wird also nicht nur die Schönheit der Liturgie weniger entfaltet, nicht nur die Ehre Gottes geschmälert, sondern auch die Heiligung der Gläubigen massiv erschwert. Der Kampf für die Kirchenmusik ist also ein Kampf um die Wirkung der Liturgie, ein Kampf um die Heiligung der Welt, ein Kampf um das menschliche Seelenheil.

MB: Was fordert der Heilige von der Kirchenmusik?

Dr. Johannes Laas: Er sagt, daß die Kirchenmusik die Eigenschaften der Liturgie besitzen muß, nämlich die „Heiligkeit“ und die „Güte der Form“. Daraus erwachse von selbst ein drittes Merkmal: die „Allgemeinheit“. Mit Heiligkeit meint er die Abwesenheit alles Weltlichen, sowohl musikalisch als auch von der Art des Vortrags. Mit der Güte der Form verlangt er von kirchenmusikalischen Werken, „wahre Kunst“ zu sein. Der Begriff der Allgemeinheit fordert, daß die Qualität der Musik auch über die Eigenart der Völker hin-

weg ihre Wirkung entfalten kann.

MB: Was meint er damit konkret? Hat er eine bestimmte Musik vor Augen?

Dr. Johannes Laas: Pius X. bezieht sich vor allem auf den Gregorianischen Choral, das musikalische Erbe der Römischen Kirche. In ihm sieht er idealtypisch die Verbindung von Musik und priesterlicher Handlung verwirklicht. Gregorianischer Choral als Vorbild aller Kirchenmusik ist eben die Musik der Liturgie, nicht in oder zur Liturgie. Mit ihm wird gegenüber der „Stangenware“ frei wählbarer Lieder oder Stücke jedem liturgischen Anlaß gleichsam eine Art Maßanzug angelegt, wie Dr. Gabriel Maria Steinschulte es einmal schön formulierte.

MB: Und hinsichtlich der mehrstimmigen Musik?

Dr. Johannes Laas: Pius X. erblickte im Choral Maßstab und Vorbild auch aller polyphonen Kirchenmusik. In dem italienischen Komponisten G. P. d. Palestrina (1514–1594) sah er dieses Ideal vorbildlich verwirklicht, insofern er das von Pius X. aufgestellte allgemeine Gesetz erfüllt: „Eine Kirchenkomposition ist um so mehr kirchlich und liturgisch, je mehr sie sich, in ihrer Anlage, ihrem Geist und ihrer Stimmung, dem Gregorianischen Gesang nähert; umgekehrt ist sie um so weniger des Gotteshauses würdig, je weiter sie sich von diesem Vorbilde entfernt.“

MB: Darf man also nur Choral und Palestrina singen?

Dr. Johannes Laas: Natürlich nicht. Zwar sollte man den Choral und die klassische Vokalpolyphonie besonders pflegen. Pius X. und seine Nachfolger waren aber gegenüber jeder, auch zeitgenössischer, Kirchenmusik vollkommen aufgeschlossen, sofern sie dieses eben zitierte Gesetz erfüllte. Schon sein Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val bemerkte, daß Pius X. keineswegs die örtlichen oder nationalen Überlieferungen einfach beiseiteschob, vorausgesetzt, daß man sich gewissenhaft an das Grundprinzip hielt, der Kirchenmusik ihren liturgischen, religiösen und künstlerischen Charakter zu erhalten. Was heute an Kirchenmusik auf Katholikentagen und Weltjugendtagen geboten wird, stellt demgegenüber einen echten Rückfall vor das *Motu proprio* Pius' X. dar, als ob es dieses nie gegeben hätte. Vom neuen „Gotteslob“ der deutschen Bistümer wollen wir hier lieber schweigen.

MB: Wer beurteilt denn, ob dieses Gesetz erfüllt ist?

Dr. Johannes Laas: Auch daran hatte Pius X. gedacht. Er schreibt vor, daß die Bischöfe in ihren Diözesen eine Kommission von „gründlichen Kennern der Kirchenmusik“ einsetzen sollen. Diese Fachleute sollen das Musikleben der Diözesen begutachten. Sie sollen aber nicht nur auf die Auswahl der Kompositionen achten, sondern auch auf die den Kräften der Sänger entsprechenden Aufführungen. Es ist zu wünschen, daß auch in den Gemeinschaften der Tradition dieses Amt

klug wahrgenommen werde. Es ist wesentlich Teil der Hirtensorge.

MB: Verdrängt der Choral nicht das schöne und so reichhaltige deutsche Liedgut?

Dr. Johannes Laas: Gerade die deutsche Tradition hält einen großartigen Schatz an Kirchenliedern bereit. Diese müssen natürlich gepflegt werden. Oft beinhalten sie schöne Melodien und tiefe Glaubenswahrheiten, die sich dem Gedächtnis lebenslang einprägen. Zur Pflege des Kirchenlieds gibt es viele Gelegenheiten, zum Beispiel in Betsingmessen an Werktagen oder im sogenannten „Deutschen Hochamt“ an kleineren Festen, in Andachten, Prozessionen sowie vor und nach den Hochämtern und, wo es Brauch ist, auch zur Predigt. In der Regel ist die Dopplung von Choralgesang und deutschen Lied aus zeitlichen und ästhetischen Gründen nicht sinnvoll. Im Zweifel ist dem Choral der Vorzug zu geben. Es muß klar sein, daß es bei der Frage der feierlichen Liturgie nicht darum gehen kann, sich quasi eine Messe musikalisch nach seinem persönlichen Geschmack zusammenzustellen. Die Hierarchie der Feierlichkeit mit der jeweiligen Art ihrer musikalischen Ausgestaltung ist von der Kirche übrigens genau definiert worden. Hierzu gibt es zum Beispiel eine Instruktion der Ritenkongregation von 1958. Mit Bezug auf den deutschen Sprachraum existiert noch ein recht wertvolles Schreiben der deutschen Bischöfe von 1961. Beide Dokumente sind in unseren

Kreisen so gut wie vollkommen unbekannt, obwohl sie sich doch auf den überlieferten Ritus beziehen.

MB: Was ist aber, wenn die Gregorianik den Leuten einfach nicht gefällt?

Dr. Johannes Laas: Wir müssen uns mit Pius X. vor Augen halten, daß die Frage der rechten Kirchenmusik keine Frage des „Geschmacks“ ist. Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang an ein Wort aus dem Hirtenbrief von 1895 erinnern: „Ob etwas gefällt oder nicht, war noch nie das richtige Kriterium für die Beurteilung sakraler Dinge; das Volk soll nicht in unrichtigen Auffassungen bestärkt, sondern erzogen und belehrt werden.“ Von diesem Anliegen ist auch das *Motu proprio* durchdrungen, das ist ein klarer Auftrag.

MB: Inwiefern kann der hohe Anspruch, den Pius X. aufstellt, in kleineren Gemeinschaften überhaupt umgesetzt werden?

Dr. Johannes Laas: Es geht zunächst einmal darum, das Grundprinzip im Auge zu behalten. Die Reform Pius' X. greift natürlich dort ein, wo starke Mißstände auszumerzen sind. Ansonsten will er das Musikleben in den Diözesen gleichsam von unten neu aufbauen, zum Beispiel durch gute Schulungen in den Priesterseminaren.

MB: Richtet sich das *Motu proprio* also nur an den Klerus?

Dr. Johannes Laas: Keineswegs. Das Ziel Pius' X. ist es, den Gregorianischen Gesang auch beim Volk wieder einzuführen. Die Gläubigen sollen am kirchlichen Gottesdienst lebendig Anteil nehmen können, „so wie es früher der Fall war“. Mit anderen Worten: Die Gläubigen sollen die ihnen zukommenden Teile der Messe singen und damit selbst liturgisch tätig sein. Sie verbinden sich so wahrhaft liturgisch mit dem Opfer des Priesters. Hier wird der Einfluß der wahren liturgischen Erneuerungsbewegung aus dem Geist des benediktinischen Mönchstums auf Pius X. deutlich. Zugleich gab er damit der authentischen Liturgischen Bewegung entscheidende Impulse.

Kirchliche Umschau: Ist man nur als singender Katholik ein guter Katholik?

Dr. Johannes Laas: Es ist die Überzeugung der Väter, daß das Singen ein Ausdruck der Liebe ist: „Cantare amantis est“, sagt der hl. Ambrosius. Darüber hinaus heißt es: „Christus in Ecclesia cantat“ – Christus ist der erste Sänger der Liturgie. Von ihm geht alles liturgische Handeln aus. Indem wir uns mit den überlieferten Gesängen vereinen, verbinden wir uns mit unserem Herrn und Heiland. Schön deutlich wird dies beispielsweise, wenn der Priester als „alter Christus“, als zweiter Christus, etwa das Gloria oder Credo anstimmt und dieser Gesang von der Schola und dann vom ganzen Volk aufgenommen und gleichsam in die gesamte Schöpfung weitergegeben

wird. Abgesehen davon manifestiert sich in der Schönheit ja das Göttliche. „Die Musik ist im Himmel erfunden worden“, sagt die hl. Hildegard von Bingen. „Wenn der Mensch musikalisch ist, dann durch eine Offenbarung des Heiligen Geistes“. Insofern sich in der heiligen Messe Himmel und Erde berühren, macht Musik als Abglanz des ewigen Lobgesangs der Engel das, wozu wir berufen sind, vorausverkostend schon jetzt sinnlich erfahrbar. Natürlich gibt es auch andere Weisen für die Gläubigen, sich mit dem Kreuzesopfer des Herrn zu verbinden. Aber man sollte doch wenigstens zur Kenntnis nehmen, was uns der heilige Pius X. so dringlich ans Herz legt.

MB: Sie sind Schulleiter und Musiklehrer an einer Schule der Priesterbruderschaft und leiten selbst in einem Priorat die Choralschola. Wie sieht nach Ihrer Wahrnehmung die kirchenmusikalische Situation in der Bruderschaft aus?

Dr. Johannes Laas: Allgemein steht in den Priesterseminaren der Bruderschaft, so wie Pius X. es wollte, der Gregorianische Choral musikalisch im Vordergrund. Ihn zu fördern, bildet für die Priester der Bruderschaft eine Selbstverständlichkeit. Dafür müssen wir ihnen sehr dankbar sein. Auf hohem Niveau gepflegt wird die Kirchenmusik in den Schulen der Bruderschaft. Sie bilden ein wichtiges Mittel für die Verbreitung der Anliegen der Tradition: Kinder und Jugendliche

müssen von Anfang an, im Elternhaus, in den Grundschulen, an Gregorianik und Polyphonie herangeführt werden. Es gibt die KJB-Chorwoche, gegründet vom 2007 tödlich verunglückten Pater Bruno Isenmann, die in großartiger Weise und auf höchstem Niveau von Pater Leonhard Amselgruber fortgeführt wird. Die Schönenberger Sommerakademie für Studenten und Jungakademiker, die von den Eheleuten Dr. Heinz-Lothar und Raphaela Barth 1996 ins Leben gerufen wurde, bietet auch immer eine Möglichkeit, den Gregorianischen Choral in Messe und Teilen des Offiziums intensiv zu erleben und zu singen. Insgesamt denke ich, daß es unter den Gläubigen der Priesterbruderschaft eine recht große Wertschätzung der Musica sacra gibt. Das zeigt sich schon daran, daß, wo immer es möglich ist, in der Regel Choralchören gegründet werden, um die Liturgie würdig zu singen. Was die Orgeln betrifft, so existieren in vielen Kapellen leider vielfach mangelhafte Instrumente. Auch spiegeln viele elektronische Orgel eher den provisorischen Charakter vieler Maßzentren wider. Sie erscheinen ohnehin eher als Ausdruck der Not, genügen aber selten den Ansprüchen an Schönheit und entsprechen auch nicht den Anliegen Pius' X.

MB: Sonst gibt es gar keinen Verbesserungsbedarf?

Dr. Johannes Laas: Doch, natürlich. Ich denke, daß die Pflege des überlieferten Schatzes der Musica sacra eines der wichtigsten Mittel des Apostolats

ist. Von daher besteht hier eine besondere Pflicht dazu. Dazu bedarf es letztlich ausgebildeter Fachkräfte. Das Engagement so vieler Laien für die Kirchenmusik ist natürlich hoch zu loben, und wir können dafür sehr, sehr dankbar sein. Eine Kirchenmusik, die fast flächendeckend von liturgisch-musikalischen Laien ausgeübt wird, wird aber häufig nicht diese von Pius X. geforderte Qualität und Wirkung entfalten können. Ich hoffe, daß wir langfristig dahin kommen können, ebenso gut ausgebildeten wie frommen Kirchenmusikern, die in Deutschland ja bis zu sechs Jahre studieren, auch Stellen an den Prioraten zu bieten. Zu tun gäbe es hier genug. Die Priorate könnten so zu wahren Kraftquellen der Erneuerung der Musica sacra werden. Was den Kirchenbau, die Ausstattung, den Ornat des Priesters oder die Altarwäsche anbelangt, ist man da wesentlich weiter. Nicht allen bewußt ist, daß die Kirchenmusik in der Hierarchie der Künste an oberster Stelle steht. Hingegen wird sich um die Musik häufig zuletzt gekümmert.

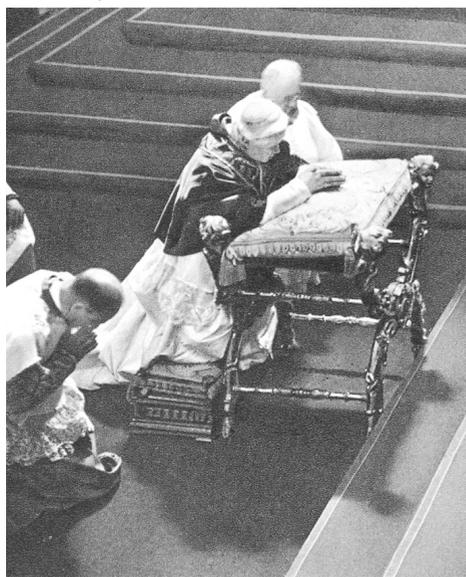
MB: Was kann man noch tun, um die Qualität konkret zu verbessern? Wie kann man überhaupt den Gregorianischen Choral verbreiten, wenn es keine örtliche Tradition dafür gibt?

Dr. Johannes Laas: Nach meiner langjährigen Erfahrung als Scholaleiter in den Prioraten Berlin und Bonn braucht es vor allem folgende Dinge: Konstanz, Konsequenz, Bildung und

Freundschaft. Konstanz: Entscheidend ist zunächst, daß der Choral im feierlichen Amt regelmäßig gesungen wird, nach Möglichkeit immer vollständig an jedem Sonn- und Feiertag. Der Choral darf nicht zur Disposition stehen. Nur so können sich die Gläubigen daran gewöhnen und die Kinder da selbstverständlich hineinwachsen.

MB: Wie geht man vor, wenn das noch gar nicht der Fall ist?

Dr. Johannes Laas: Natürlich braucht es einen guten Scholaleiter, der in der Lage ist, einige Sänger regelmäßig um sich zu scharen. Und: Ohne Proben geht es nicht, es kostet natürlich Zeit. Sodann ist es sinnvoll, mit wenigen Gesängen anzufangen. Zunächst sollten verschiedene Ordinariusgesänge für die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres einstudiert werden, die



zwischen Schola und Volk abwechselnd gesungen werden. Dann kann man sich zunächst auf den Gesang von Introitus und Communio konzentrieren und von dort aus das Repertoire über die Jahre hinweg stetig erweitern. Wichtig hier ist ein langer Atem. Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut.

MB: Vielleicht muß man da auch mit Widerstand rechnen?

Dr. Johannes Laas: Hier kommen wir zum Punkt Konsequenz. Es ist wohl nicht möglich, die Anliegen Pius' X. umzusetzen, wenn man es immer allen recht machen will. Bei manchen Leuten gibt es in der Tat eine gewisse Opposition aus Unwissenheit und Ignoranz gegenüber der Kirchenmusik, und es zählt nur, „wie es bei uns immer schon gemacht worden ist“. Entscheidend ist aber, wie es vielleicht immer schon hätte gewesen sein sollen. Pius X. kannte alle diese Einwände gegen die Einführung des Gregorianischen Chorals nur zu gut. In seinem Motu proprio bestimmt er sogar: „Alle mögen davon überzeugt sein, daß der Gottesdienst nicht an Glanz verliert, auch wenn er nur von dieser Musikart begleitet wird.“ Dazu muß sich das Ohr natürlich an die Weisen gewöhnen. Nebenbei: Meiner Ansicht nach ist es ein Fehler, das Proprium regelmäßig mit Orgel zu begleiten. Dadurch werden die modalen gregorianischen Gesänge in unser dur-moll-tonales Empfinden eingebettet, und wir verlieren das Gespür für die ganz eigenartige Feierlichkeit und Differenziertheit

der alten Weisen. Gregorianik – und ein Orgelspiel, das sich den modalen Charakter des Chorals zum Vorbild nimmt – gilt dann häufig als „traurig“. Das Gegenteil ist der Fall. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, wenn ich sage: Ich liebe Mozart, seine Messen sind herrlich, aber seine Musik ist nicht der letztgültige Maßstab liturgischer Kirchenmusik.

MB: Wie lernt man singen?

Dr. Johannes Laas: Dadurch, daß man es tut und Leute hat, mit denen man es kann und die einem zeigen, wie es geht. Freilich brauchen wir dafür Bildung durch Schulungen. Das fängt bei der Aussprache an, geht über sängerische Fähigkeiten und die Technik des Dirigats und schließt das Studium liturgischer Vorgaben mit ein. Es gibt im französischen Distrikt das „Centre Saint Pie X“ für Gregorianik, das in dieser Richtung vorbildlich wirkt und angehenden Scholaleitern die praxisperprobte Methode von Solesmes vermittelt. Es wäre ein Anfang, wenn wir in den Distrikten regelmäßige Schulungen auf unterschiedlichen Niveaus anbieten könnten. Wir haben ja die Exerzitienhäuser, die auch Schulungshäuser für den Choral werden könnten. Auf der unteren Ebene wären Angebote wie ein „Offenes Singen“ von Gregorianik nützlich. Hier kann man zum Beispiel mit der Gemeinde das Ordinarium üben. Nichts anderes hat der große „Apostel des Volkschorals“, der unermüdete Pater Gregor Schwake OSB (1892–1967) getan, wenn er

durch die Lande gereist ist und in den Pfarreien den Choral einstudiert hat. Oder man denke an die große amerikanische Musikpädagogin Justine Bayard Ward (1879–1975), die durch das Motu proprio zum katholischen Glauben kam und eine staunenswerte Methode entwickelt hat, bei Grundschulkindern wahre Freude und Begeisterung für das Singen gerade auch des Chorals zu wecken. Diese ganz praktischen Ansätze, die mit der Liturgiereform auf der Strecke geblieben sind, gilt es wiederzuentdecken.

MB: Haben Sie weitere Ideen?

Dr. Johannes Laas: Wünschenswert wären zum Beispiel auch Fortbildungsangebote für das liturgische Orgelspiel. Es erscheint doch fragwürdig, wenn gar nicht so wenige in unseren Reihen Orgel lernen, aber kaum Lieder aus dem Stand begleiten, transponieren oder ein wenig improvisieren können. Meines Wissens fordert Erzbischof Lefebvre in den Statuten der Bruderschaft sogar das Erlernen des Orgelspiels für die Seminaristen. Auch müßte man das liturgisch-musikalische Wissen vergrößern. Ein Handbuch für die vielen Laien, die als Scholaleiter und Organisten tätig sind, täte dringend not, ein auf den Alten Ritus ausgerichtetes Buch, in dem man nachschlagen kann, wann etwa die Orgel während der Messe oder im Kirchenjahr zu schweigen hat, was ein „Deutsches Hochamt“ genau ist oder warum man im levitierten Amt keine deutschen Lieder spielen darf. Auch eine stärkere Vernetzung aller im

Alten Ritus tätigen musikalischen Laien wäre anzustreben, etwa durch regelmäßige Rundschreiben und Tagungen. Es gilt, einer weit verbreiteten musikalischen Beliebtheit entgegenzuwirken. Wichtig aber erscheint es, bei den jungen Leuten anzusetzen. Eine Schulung sollte sich gerade auch an die jungen Leute im Distrikt wenden. So wie jeder katholische Junge das Ministrieren erlernen sollte, so wie alle jungen Leute den Katechismus kennen sollten, so sollten die Priester versuchen, jeden Jugendlichen, ja sogar die Kinder mit dem Choral in Kontakt zu bringen. Die schon 1893 geäußerte Vision Pius' X. sollte auch unser Ziel sein: das Singen einer Messe aus tausend Kehlen.

MB: Sie sprachen noch von „Freundschaft“. Was meinen Sie damit?

Dr. Johannes Laas: Meiner Erfahrung nach ist das regelmäßige Singen und Hören des Gregorianischen Chorals eine unglaublich reichliche Quelle zur geistlichen Durchdringung der Liturgie. Eine Gemeinschaft von Choralängern hilft wirklich, die Liturgie tiefer zu durchdringen. Und zwar von Jahr zu Jahr mehr. Die Gregorianik bietet eine solche Fülle, aus der nie genug geschöpft werden kann. Und es wird wirklich nie langweilig, Choral zu singen. So kann eine regelmäßige probende Schola auch ein Ort von Begegnung, von geistlicher Freundschaft und geistlicher Freude sein, aber auch von Geselligkeit. Ich habe das jedenfalls bisher immer so erlebt. Von daher

kann ich als einfacher Gläubiger nur einen Appell formulieren: Engagieren Sie sich in den Meßzentren, den Kapellen und Prioraten als Sänger! Bieten Sie sich dem zuständigen Priester als Sänger an! Kommen Sie, wenn Schulungen angeboten werden! Überall entdeckt man schlummernde Talente. Die Priesterbruderschaft hat den hl. Pius X. zu ihrem Patron gewählt, weil er dieses Programm, „alles in Christus zu erneuern“, in vorbildlicher Weise umgesetzt – und dabei mit der Kirchenmusik angefangen hat. Nehmen wir traditionstreuen Katholiken ihn doch als Vorbild und wahren Lehrer.

MB: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Dr. phil. Johannes Laas, geb. 1972 in Berlin, studierte Musik, Germanistik und Erziehungswissenschaft. 1997/98 Aufenthalt in Rom. 2001–2007 Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Musikwissenschaft an der Universität der Künste Berlin. Anschließend Referendariat und Schuldienst. Daneben Lehrbeauftragter für Historische Musikwissenschaft an der Kölner Musikhochschule. In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit den Auswirkungen der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils auf den Komponisten Max Baumann (1917–1999) und die zeitgenössische Kirchenmusik. Er leitet die Choralchola am Bonner Priorat Christ-König. Seit 2013 ist er Schulleiter am Sankt-Theresien-Gymnasium in Schönenberg. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit seiner Familie in Schönenberg.

Einkehr-Wochenende für Mütter

7. – 9. März 2014 im Haus Porta Caeli (Lauterbach) im Schwarzwald

- Geistiges und körperliches Auftanken für alle Mütter, die noch Kinder im Schulalter (und jünger) haben.
- Mit täglicher hl. Messe, Vorträgen und Erholungsmöglichkeit in der herrlichen Gegend des Exerzitienhauses (Schwarzwald).
- (Nur) Stillkinder dürfen mitgenommen werden, für eine zusätzliche Betreuung wird gesorgt!
- Geistlicher Leiter: P. Firmin Udressy

Ankunft Freitagabend 7. März 2014 ab 17 Uhr, Beginn mit der hl. Messe um 18 Uhr
Dauer des Einkehrwochenendes: Bis Sonntagnachmittag, ca. 15.30 Uhr
Teilnahmegebühr: 80 Euro (Vollpension), bar vor Ort zu zahlen
(in Härtefällen Ermäßigung möglich)

Anmeldung bei: Frau Melanie Adamski, Tel. 06804 2177 012 oder per Mail
muettereinkehrtage@gmail.com



Hl. Land-Wallfahrt

vom 25. Mai bis 2. Juni 2014

(von Basel / Freiburg: ab 930,- €)

Informationen und Anmeldung bei:

Pater Marc Gensbittel

Priorat St. Maria zu den Engeln

Julius-Kiefer-Str. 11 – 66119 Saarbrücken

Tel.: 06 81 / 85 45 88



Realschule Herz Jesu sucht **Erzieher**

Der Don-Bosco-Schulverein e.V. sucht für seine Erweiterte Realschule in Fechingen bei Saarbrücken zum nächstmöglichen Termin eine ausgebildete männliche Erziehungskraft mit Leitungserfahrung.

Kontakt & Bewerbung:

Don-Bosco-Schulverein e.V.
Erweiterte Realschule Herz Jesu
P. Christian Schneider
Schulstraße 30
66130 Fechingen
www.ers-herz-jesu.de
sekretariat@ers-herz-jesu.de





Einkehrtage mit 40-stündigem Gebet in Porta Caeli

Das 40-stündige Gebet wird nur noch selten Tag und Nacht durchgehend verrichtet. Unser Exerzitienhaus Porta Caeli in Lauterbach (Schwarzwald) bietet die Möglichkeit zur Übernachtung und die Kapelle befindet sich im Haus. Die Einkehrtage, unter Leitung von Pater R. Schmitt, beinhalten ein erholsames und leichtes Programm zum Thema Gebet. Zeiten des Schweigens sollen sich mit Zeiten des Austausches abwechseln. Vom Sonntagnachmittag bis Dienstagmorgen findet das 40-stündige Gebet statt. Bei genügender Teilnehmerzahl wird die Anbetung Tag und Nacht durchgehend sein, wie dies eigentlich vorgesehen ist. Für die Anbetung wird ein Programm erstellt für gemeinsames und stilles Gebet.

**Vom Freitag 28. Februar bis Dienstag 04. März 2014
für Männer und Frauen**

Thema: Gebet und Gebetsweisen nach dem hl. Ignatius von Loyola

Anfang: Freitag 28. Februar 2014 um 18.00 Uhr

Ende: Dienstag 04. März 2014 ca. 13.00 Uhr

Teilnahmekosten: inklusive Übernachtung, mit Vollpension und Kurtaxe, im Doppelzimmer € 220,- pro Person, im Einzelzimmer € 250,- pro Person.

Anmeldung und Information: Exerzitienwerk
Stuttgarter Str. 24
D- 70469 STUTTGART
Tel.: 0711 / 89 69 29 29
Fax: 0711 / 89 69 29 19
E-mail: einkehrtage@pius.info

VII. Civitas Kongress 2014 in Bonn

10. / 11. Mai 2014

Fundamente unseres Gemeinwesens Wahrheit - Autorität - Freiheit - Verantwortung

Kongress-Zentrum:
Priorat Christkönig
Kaiser-Karl-Ring 32
53111 Bonn

„Eine gesunde Demokratie, die auf den **unveränderlichen Grundlagen des Naturgesetzes** und der **geoffenbarten Wahrheiten** beruht, ist entschieden der politischen Verderbtheit entgegengesetzt, die der Gesetzgebung des Staates eine zügel- und grenzenlose Macht zubilligt, und die aus dem demokratischen Regime selbst, trotz der trügerischen gegenteiligen Erscheinung, ganz klar ein System des Absolutismus macht. Der Absolutismus des Staates (als solcher nicht mit der absoluten Monarchie zu verwechseln, von der Wir hier nicht sprechen), besteht in der Tat in dem irrigen Grundsatz, daß die Autorität des Staates unbegrenzt ist und daß ihr gegenüber – auch dann, wenn sie ihren machtgerigen Bestrebungen freien Lauf läßt und so die **Grenzen von Gut und Böse** überschreitet – kein **höheres, moralisch verpflichtendes Gesetz** angerufen werden kann.“

Papst Pius XII.

Rundfunkbotschaft über den Weltfrieden 1944

Schriftliche Anmeldung bis 1. Mai 2014.
Die Anmeldung ist zur Teilnahme notwendig.

Civitas Institut
Postfach 1541
63133 Heusenstamm
Fax. 06104-665734
E-Mail: info@civitas-institut.de

Thematische Exerzitien zum Thema

Liebe und Leidenschaft bei den Kirchenvätern bis zu Thomas von Aquin

vom 10. - 15. Februar 2014.

mit Pater Michael Weigl im Exerzitienhaus Porta Caeli

Hinführung zum Thema:

Seit Gott den Menschen geschaffen hat, beschäftigt sich dieser mit seinem ihm geschenkten Wesen. Die dafür grundlegende Seelenlehre, je nach Menschenbild bzw. theologischer Schule, ein umstrittenes Thema. Deshalb lohnt sich die Beschäftigung mit den Ansichten der ersten Jahrhunderte als Ausgangspunkt des gläubigen Selbstverständnisses, bis zur Systematisierung der Seelenlehre durch den hl. Thomas. So war z. B. schon für den hl. Gregor von Nyssa (335/40-386) die Selbstmächtigkeit des Menschen dank überlegter Willensentscheidung der wesentliche Zug der Gottebenbildlichkeit; und für den hl. Thomas von Aquin (1224/25-1274) ist man nicht für das spontane Auftauchen einer Emotion verantwortlich, sondern für das Unterlassen eines vernunftgemäßen Umgangs mit ihr. Das und vieles andere sollten sich auch in unserem geistlichen Leben nach den drei göttlichen und den vier moralischen Tugenden niederschlagen, um den Seligpreisungen gemäß zu leben.

Quellen:

- Tradition und Heilige Schrift, sowie das kirchliche Lehramt;
- Kirchenväter, vor allem Augustinus, Gregor von Nyssa und Evagrius Pontikos;
- Die drei großen Männer der Zisterzienser im 11. und 12. Jahrhundert: Hl. Bernhard von Clairveaux, Wilhelm von St. Thierry und Aelred von Rievaulx.
- Thomas von Aquin.

Anmeldung zu den Exerzitien bitte in Stuttgart:

Vereinigung St. Pius X. e.V.

Stuttgarter Straße 24
70469 Stuttgart

Telefon: +49 711 - 89 69 29 29
Telefax: +49 711 - 89 69 29 19



St.-Theresien-Gymnasium Schönenberg

Für unsere Oberstufe im Internat suchen wir
ab sofort eine mütterliche

Erzieherin oder **Betreuerin**.

Wer möchte uns bei dieser Arbeit helfen?

Voraussetzungen: – Erzieherausbildung oder Sozialpädagogik
– Traditionell katholische Grundeinstellung

Wir bieten an: – Unterkunft, Verpflegung
– angemessenes Gehalt
– Sozialversicherung

Bewerbungen schicken Sie bitte an:

**St.-Theresien-Gymnasium
Schwester Maria Michaela Metz
St.-Vinzenz-Straße 2
53809 Ruppichterorth-Schönenberg
Telefon: (02295) 90860-0
info@st-theresia-gym.de**



Ignatianische Exerziten in der Fasten- und Osterzeit

„Daß in den Exerziten eine außerordentliche Kraft liegt, beweist schon die Erfahrung und ergibt sich sodann auch aus dem Wesen derselben. Sie sind nämlich eine Zusammentat und ein Zusammenwirken der kräftigsten Heilmittel unserer Religion sowohl nach objektiver als subjektiver Seite hin. Die objektive Kraft der Exerziten liegt in der Gnade Gottes, in der Macht der Heilswahrheiten, in der logischen und psychologischen Anordnung der Betrachtungsstoffe und der vorgeschriebenen Übungen; ihre subjektive Kraft aber besteht in dem, was der Exerzitant (Teilnehmer) unter der Leitung des Exerzitenmeisters von seiner Seite dazu tun muß.“

(Moritz Meschler SJ, Das Exerzitenbuch des hl. Ignatius von Loyola, 1928)

Für Männer:

Mo. 17. – Sa. 22. Februar in Porta Caeli, mit P. Gensbittel und P. Amberger

Mo. 17. – Sa. 22. März in Porta Caeli, mit P. Kaldenbach und P. Göttler

Mo. 21. – Sa. 26. April in Zaitzkofen, mit P. Schmidberger

Für Frauen:

Mo. 31. März – Sa. 05. April in Porta Caeli, mit P. Schmitt

So. 13. – Sa. 19. April in Schönenberg, mit P. Vogt und P. Weigl

Anmeldung und Information für Kurse
in Porta Caeli (Schwarzwald)
und in Schönenberg (bei Siegburg):

Exerzitenwerk
Stuttgarter Str. 24
D- 70469 STUTTGART
Tel.: 0711 / 89 69 29 29
Fax: 0711 / 89 69 29 19
E-mail: einkehrtage@pius.info

Anmeldung und Information
für Kurse in Zaitzkofen:

Priesterseminar Herz Jesu
Zaitzkofen 15
84069 Schierling
Tel 09451 - 943-190
Fax 09451 - 943-1910
E-Mail: info1@priesterseminar-herz-Jesu.de

Heilige Messen

Ort	Name	PLZ, Straße	Tel.
DEUTSCHLAND			
Aachen (Kerkrade)	Kirche St. Maria zu den Engeln	6462 EB Kerkrade (NL), Pannesheiderstraat 71	02 01 / 66 49 22
Altötting	Kapelle Maria Hilf	84503, Dr. Hiemer Str. 3	08 671 / 13 201
B. Friedrichshall	Kirche Sieben Schm. Mariens	74177, Ulmenweg 4	0711 / 89 69 29 29
Bamberg	Kapelle Hl. Kaiser Heinrich	96047, Friedrichstr. 13	09 451 / 94 319-0
Berlin	Priorat St. Petrus	14199, Dillenburg Str. 4	030 / 89 73 23 36
Bonn	Priorat Christkönig	53111, Kaiser Karl Ring 32 a	02 28 / 67 91 51
Diestedde	Kapelle Guter Hirt	59329, Lange Str. 1	025 20 / 93 04 0
Dresden	Kapelle Maria Rosenkranzkönigin	01159, Kesselsdorfer Str. 90a	030 / 89 73 23 36 (Berlin)
Essen	Priorat St. Bonifatius	45356, Bottroper Str. 295	02 01 / 66 49 22
Freiburg	Kapelle St. Antonius v. Padua	79114, Wiechertstr. 2B	076 43 / 69 80
Fulda	Kapelle M. v.d. Immerw.Hilfe	36039, Horaser Weg 99	060 22 / 20 89 83 4
Göppingen	Priorat Hl. Geist	88527, Biberacher Str. 2	073 71 / 93 64 0
	Noviziat St. Pius X.	(wie Priorat)	073 71 / 13 73 6
Hagstedt	Kapelle der Herzen Jesu und Mariä	49429, Siedlung Nr. 142	04447 / 349
Hamburg	Priorat St. Theresia v. Avila	22297, Alsterdorfer Str. 210	040 / 511 68 13
Seelze (bei Hannover)	Kapelle St. Ansgar	30926, Lange-Feld-Str. 63	0511 / 725 29 777
Hattersheim	Kapelle St. Athanasius	65795, Schulstr. 7	060 22 / 20 89 83 4
Karlsruhe (Ettlingen)	Kapelle Herz-Jesu	76275, Pappelweg 75-77	063 21 / 32 26 0
Kaufbeuren	Kapelle Hl. 14 Nothelfer	87600, Brettsbuschgasse 4,	089 / 71 27 07
Kleinwallstadt	Priorat St. Judas Thaddäus	63839, St.-Jud.-Thadd.-Weg 1	060 22 / 20 89 834
Kleinwalsertal	Kapelle Maria vom Sieg	87569, Rohrweg 1	0043 55 17 / 64 30
Koblenz	Kapelle Mariä Heimsuchung	56073, Bahnhofsweg 6	0261 / 40 82 46 ; 02 28 / 67 91 51
Köln	Kapelle Hl. Drei Könige	51103, Steinmetzstr. 34	02 28 / 67 91 51
Königsbrunn	Kapelle Mutter vom Großen Sieg	86343, Keltenstr. 9	082 31 / 34 146 ; 08 21 / 79 1
Kolbermoor	Kapelle Hl. Bruder Konrad	83059, Th.-Fontane-Str. 7	089 / 71 27 07
Lauterbach	Exerzitienhaus Porta Caeli	78730, Tannenackerle 1	074 22 / 245 450
Memmingen	Kirche St. Josef	87700, Teramostr. 2a	083 31 / 49 49 84
München	Priorat St. Pius X.	81369, Johann Clanze Str. 100	089 / 712 707
Neustadt	Priorat Hl. Familie	67433, Mandelring 36	063 21 / 322 60
Niedaltdorf	St. Antoniushaus	66780, Neunkircherstr. 71	068 33 / 226
Nürnberg	Kapelle Unbefleckte Empfängnis	90513, Angerzeile 14	094 51 / 943 19-0
Offenburg	Kapelle St. Konrad	77654, Werderstr. 2	076 43 / 69 80
Passau	Rosenkranz-Kapelle	94032, Kapuzinerstr. 75	086 71 / 13 201 u. 88 38 018
Reutlingen	Kirche Hl. Kreuz	72770, Im Staudfuß 9	0711 / 89 69 29 29
Rheinhausen	Priorat St. Michael	79365, Kronenstr. 2	076 43 / 69 80
Poxau	Kapelle St. Karl Borromäus	84163, Klosterstr. 24	08 671 / 13 20 1
Saarbrücken	Realschule Herz-Jesu	66130, Schulstr. 30	068 93 / 80 27 59

Messzeiten sonntags/werktags

Kommentar

	www.pius.info
9.30 / (werktags tel. anfragen)	50 m hinter der deutschen Grenze
10.00 / 7.15 (Di, Sa), 18.00 (Mo, Fr)	
9.00 / 18.30 (Fr)	Kochendorf --- www.pius-kochendorf.de
7.15; 8.30 (1. So)	im Rückgebäude
10.00 / 18.30 (Mo, Mi, Fr), 7.15 (Di, Do), 8.00 (Sa)	U-Bahn:Breitenbachplatz (U 3)
8.00, 10.00 / 7.15, 8.00 (Sa), 18.00 (Di, Fr)	
8.00 u. 10.00 / 6.30 (Mo - Fr), 6.30/10.00 (Sa) – in der Hauskapelle	Wadersloh
10.00; 16.00 (letzter So im Monat)	Haltestelle Malterstr. Ri. DD Gorbitz, Linie 7
8.00, 10.00 / 7.15 (Mo – Fr), 17.45 (Di, Fr), 8.00 bzw. 9.00 (Sa)	Bergeborbeck
10.15 / 19.00 (Di)	Betzenhausen
9.30 oder 17.00 / 18.00 (Sa 14-tägig)	
8.00, 9.30 / 7.15, 19.30 (Do zusätzlich), 1. Fr u. Sa nur 19.30	www.pius-göffingen.de
17.30 ; 9.30 (2. u. 4. So im Monat)	Gemeinde Visbek, bei Vechta
10.30 (So. Hochamt) / 18.00 (Fr); 9.00 (Sa)	Alsterdorf
9.30; 17.30 (2. und 4. So im Monat) / 18.00 (1. Fr.), 8.00 (1. Sa)	Ab Hbf.: S1/S2 nach Letter
8.00, 10.00 / 18.00 (Di, Fr), 8.00 (Sa)	
9.00 / 18.30 (Fr) 7.45 (Sa; außer 1. Sa)	Ettlingen – West
9.00 / 18.30 (Fr)	Neugablonz
7.30, 9.30 / 7.15 (Di, Mi, Sa), 18.00 (Mo, Do, Fr)	Industriegebiet
16.00 alle 14 Tage, bitte anfragen	Mittelberg - Österreich
01 51 10.00 / 18.00 (Fr), 8.00 (Sa)	Moselweiß
11.30 / 18.30 (Mi)	Köln-Kalk --- www.pius-köln.de
4 73 9.00 / 18.00 (Fr, 1. Do), 7.30 (Sa)	bei Augsburg
9.00 od. 18.00 / 18.30 (2. Di)	bei Rosenheim
auf Anfrage	Ausschilderung „Porta Caeli“ folgen
7.45, 9.30 / 19.00 (Fr), 7.30 (Sa)	
7.30, 9.30/ 6.50 (Mo), 6.50 u. 18.00 (Di, Mi, Do), 18.00 (Fr), 8.00 (Sa)	U-Bahn: Partnachplatz (U6)
8.00 (außer 1. So: 0.00) u. 9.30 / 7.30 (Mo), 7.15 (Mi, Do, Sa), 19.00 (Di, Fr) N. (Weinstraße); Haardt	
9.00 / 6.45	www.antoniushaus-niedaltdorf.de
10.00 / Sa 18.00	Zirndorf
8.00 / 18.30 bzw. 19.00 (Sommer) (Mi, 1. Fr.)	
9.15 / 19.00 (1. Fr u. 1. Sa), 19.00 (2., 3. u. 4./5. Mi)	Innstadt
9.00 / 18.45 (Fr), 7.30 (Sa)	Betzingen
9.00 / 6.45 (Mo, Di), 8.00 (Mi) 19.00 (Do, Fr), 6.45 (Sa)	Tel. Schule: 07643 9376428
17.00 (1. So)	Schlosskapelle
bitte anfragen	

Ort	Name	PLZ, Straße	Tel.
Saarbrücken	Priorat St. Maria zu den Engeln	66119, Julius Kiefer Str. 11	06 81 / 85 45 88
Schönenberg	St. Theresien-Gymnasium	53809, St. Vinzenzhaus	022 95 / 908 600
Schramberg	Kirche Mariae Verkündigung	78713, Lienberg 61	074 22 / 246 46 91
Schwäb.Gmünd	Kapelle Mutter vom Guten Rat	73525, Fischergasse 12	0711 / 89 69 29 29
Siegen	Kapelle St. Trinitas	57072, Tiergartenstr. 37	0228 / 679 151
Stuttgart	Distriktsitz St. Athanasius	70469, Stuttgarter Str. 24	0711 / 89 69 29 29
Sulzberg	Kapelle Unbefl. Herz Mariens	87477, Bundesstr. 309	083 76 / 84 58
Traunwalchen	Philomena-Zentrum	83374, Robert-Bosch-Str. 58	086 69 / 73 64
Trier	Kapelle St. Matthias	54292, Ruwerer Straße 25	0681 / 854 588
Überlingen	Kirche Rosenkranzkönigin	88662, Litscherweg 2	075 51 / 22 66
Viernheim	Kapelle St. Josef	68519, Bürgermeister-Neff-Str. 15	063 21 / 322 60
Weihungszell	Seniorenheim / Priorat St. Christophorus	88477, Maienfeld 5	Heim: 073 47 / 60 10
Würzburg	Kapelle St. Burkhard	97070, Untere Johannitergasse 3	060 22 / 20 89 834
Zaitzkofen	Priestersem. Herz Jesu	84069, Zaitzkofen 15	094 51 / 943 19-0
SCHWEIZ			
Basel	Priorat St. Theresia v. K. Jesu	4057, Schliengerweg 17	061 / 692 33 77
Carouge	Kapelle St Joseph	1227, av. du Card. Mermillod 9	022 / 342 62 32, 792 23 19
Chexbres	Karmel Marie Reine des Anges	1071, Crémières	021 / 946 29 10, 946 32 06
Delémont	Hl. Geist-Kirche	2800, rue de la Prévoté 1	062 / 209 16 16
Ecône	Priesterseminar St. Pius X.	1908	027 / 305 10 80
Enney	Exerzitienhaus Domus Dei	1667, Route de la Vudalla 30	026 / 921 11 38
Glis	Kapelle Hl. Antlitz	3902, Zwingartenstr. 56	027 / 455 53 22
Goldau	Kapelle Maria Hilfe d. Christen	6410, Hügelweg 8	041 / 252 08 35
Granges-Paccot	Kapelle U.L.F. Hüterin d. Glaubens	1763, route du Coteau 6	026 / 921 11 38
Lausanne	Kapelle St Charles Borromée	1005, avenue Avant-Poste 7	021 / 311 28 14, 024 / 48166 11
Luzern	Priorat St. Josef	6014, Luzernerstr. 90	041 / 252 08 35
Menzingen	Generalhaus M. Verkündigung	6313, Schloss Schwandegg	041 / 757 10 50
Monthey	Kapelle St Antoine	1870, av. du Simplon 100	024 / 481 66 10
	Priorat St Antoine	1896, Vouvry, av. du Valais 14	024 / 481 66 10
Montreux	Kirche ULF v. Lepanto	1820, rue de la Gare 24	026 / 921 11 38
Oberriet	Priorat St. Karl Borromäus	9463, Staatsstraße 87	071 / 761 27 26
Oensingen	Kirche Herz-Jesu	4702, Staadackerstr. 4	062 / 216 18 18
Onex	Schule St François de Sales	1213, rue Gaudy-Le-Fort, 23	022 / 793 42 11
	Priorat St François de Sales	1213, rue de la Genevrière 10	022 / 792 23 19
Rickenbach	Distriktsitz St. Niklaus v. Flüe	4613, Solothurnerstr. 11	062 / 216 16 16
Sierre/Siders	Priorat Herz Jesu	3960, rue des Lacs 25	027 / 455 53 22
Salvan	Noviziat Ste Thérèse de E-J	1922	027 / 761 21 28
Sion/Sitten	Kirche Hl. Familie	1950, rue de la Bourgeoisie 9	027 / 455 53 22
St. Gallen	Kapelle St. Pius X.	9000, Zürcher Str. 68a	071 / 913 27 30
Uznach	Kapelle St. Meinrad	8730, Im Städtchen 8	081 / 720 47 50

Messzeiten sonntags/werktags	Kommentar
7.45, 9.30 / 6.15 u. 7.00 (Mo–Sa), 18.00 (Di, Fr)	
9.00 / 6.35 (Ferien: 7.15 od. 18.00)	b. Ruppichteroth
9.00 / 19.00 (Fr.); 19.00 (Sa.)	Sulgen
auf Anfrage	
Messtermine auf Anfrage: 0228 679 151	
7.30, 9.30 / 7.15, 18.00 (Mo, Do, Fr)	Feuerbach
9.00 od. 18.00 / 18.30 (Sa)	Bodelsberg 5 (Kempten)
7.15 / 7.15 (Mo, Mi, Do, Fr), 19.00 (Di, Sa)	
9.30 / 18.00 (Sa)	Gewerbegebiet
9.00 / 7.00 (Mo), 18.30 (Fr), 7.30 (Sa, außer 1. Sa: 8.00)	
18.00 / 19.00 (1. Do)	Media-Markt Parkplatz
7.30, 9.30 / 7.00 (Di, Mi, Fr zus. 18.30), 18.30 (1. Sa)	Priorat: 073 47 /601 40 00
17.00 od. 10.00 / 18.00 (Sa 14-tägig)	Straßenbahn: Neubaustraße
8.00, 10.00 (Ferien 9.00) / 7.15, 17.15	
	www.piusx.ch
8.00, 10.00 / 7.00 (Mo, Do), 19.00 (Di, Mi, Fr), 8.00 (Sa)	Kapelle im Schliengerweg 33
8.30, 10.00, 18.30 / 18.30 (ausser Sa 8.30)	bei Genf
7.45 / 8.00	
9.15 / auf Anfrage	Ecke rue de Chaux
7.20, 8.30, 10.00 / 7.15 (Festtage 6.50), 17.30	bei Riddes
9.30 / 7.15 (1. Fr 18.30, 1. Sa 18.00)	
10.30 / mittwochs auf Anfrage	bei Brig
9.00 / 19.15 (Mi), 7.30 (1. Sa), 19.15 (1. Fr.)	
9.30 / 18.30 (Di, Fr, 1. Sa, 13.)	bei Freiburg
8.30, 10.00 / anfragen	
7.30, 9.30 / 7.15, 18.45 (Di, Fr)	Stadtteil Littau
9.30 / 7.15	
9.30 / 8.00 (Mo, Mi, Sa), 18.30 (sonst)	
10.15 / 18.30 (Di, Do), 18.30 (1. Fr) 17.30 (1. Sa)	
8.40 (ges. Amt), 10.30, 19.15 / 7.00 u. 18.00, außer: Di: 19.00, Mi: 8.00	
9.15 / 7.15 (Mo, Fr, außer 1. Fr), 19.15 (Do, Sa u. 1. Fr im Monat), 18.00 (Mi)	
- / 7.15, 11.00 (Mo, Do u. Fr in der Schulzeit)	bei Genf
7.15 / 7.15	bei Olten
8.00 / 18.30 (Do, 1. Fr, 1. Sa), 6.45 (Mo, Di, Mi, Fr), 7.15 (Sa)	
10.00 / 7.15	
9.30, 18.00 / 18.00 (Mo–Mi, Fr), 7.45 (Do, Sa)	hinter dem Bahnhof
9.15 / 18.30 (Mi, Fr), 8.00 (1. Sa)	
10.00 / 18.45 (Fr)	

Ort	Name	PLZ, Straße	Tel.
Wangs	Institut Sancta Maria	7323, Vorderbergstr. 2	081 / 720 47 50
Wil	Priorat Hl. Familie	9500, St. Galler Str. 65	071 / 913 27 30
Zürich	Christkönigskapelle	8952, Rohrstr. 7 (Schlieren)	061 / 692 33 77
ÖSTERREICH			
Graz	Kirche St. Thomas von Aquin	8020, Kalvarienbergstr. 77	01 / 812 12 06
Innsbruck	Priorat Maria Hilf	6020, Höttinger Gasse 14	05 12 / 28 39 75
Jaidhof	Distriktsitz	3542, Kath. Bildungshaus	0 27 16 / 65 15
Klagenfurt	Kapelle St. Hemma von Gurk	9020, Villacher Ring 5	01 / 812 12 06
Lienz	Kapelle Maria Miterlöserin	9900, Rohrerstr. 7	05 12 / 28 39 75
Linz	Kapelle St. Margareta Maria	4020, Volksgartenstr. 28	0 27 16 / 65 15
Piesendorf	Kapelle Herz Jesu	5721, Walchen 51	06 62 / 640 147
Salzburg	Priorat St. Pius X.	5023, Schillinghofstr. 4/6	06 62 / 640 147
Steyr	Kapelle St. Florian	4400, Leopold-Werndlstr. 31	0 27 16 / 65 15
Wien	Priorat St. Klemens M. Hofbauer	1120, Fockygasse 13	01 / 81 21 206
	Kirche St. Josef	1070, Bernardgasse 22	01 / 81 21 206
UNGARN			
Budapest	Kapelle Patrona Hungariae	1146, Thököly út 116/I/3	0043 / (0) 27 16 / 65 15
TSCHECHIEN			
Prag	Praha-Vinohrady	12053, Národní dum, Nám. míru 9	0042 0 54 82 / 101 60
Brünn	Kapelle Königin d. Rosenkranzes	61800, Famerovo namesti 26	0042 0 54 82 / 101 60
Frydek-Místek		73801, Zámecké namesti 1251	0042 0 54 82 / 101 60
SÜDTIROL			
Spinges	Heiliggrab-Kapelle	39037	
Brixen	Kapelle Hl. Familie	39042, Fischzuchtweg 12 A	0043 (0) 512 / 283 975
FRANKREICH			
Bitche	Schule Etoile du Matin	57230, Eguelshardt	03.87 - 06.53.90
Colmar	Kapelle Saint-Joseph	68000, 22, rue Ampere	03.89 - 41.78.12, -389-27.10
Straßburg	Kapelle Notre Dame du Rosaire	67000, 28, rue du Faubourg de Pierre	03.88 - 22.61.06
Mülhausen	Priorat Marie Reine	68100, 195, rue de Bâle	03.89 - 44.66.93
ITALIEN/ROM			
Albano Laziale	Pilgerhaus Fraternità San Pio X	00041 Via Trilussa 45	00 39 / 069306816
NIEDERLANDE			
Leiden	Kapel O.L.V. van de H. Roosekrans	2315 BD, Sumatrastraat 197	003 140 / 28 34 505
Gerwen-Nuene	Priorat St. Clemens	5674 RR, Heuvel 23	003 140 / 28 34 505
BENELUX			
Antwerpen	Priorat v. h. Allerh. Sacrament	2018, Hemelstr. 21-23	00323 / 22 90 180
Brüssel	Priorat Christ-Roi, 1050,	Rue de la Concorde 37;	00322/5500020;
Gent	Kapelle Sint-Amandus	9000, Kortrijkse Steenweg 139	00323 / 22 90 180
Luxemburg	Livange, Hôtel IBIS, Luxembourg-Sud	3378, 31 rue de Turi	00322/5500020, +352(0)62

Messzeiten sonntags / werktags	Kommentar
8.30 / 6.40 (Mo – Fr in der Schulzeit); 7.15 (Sa u. in den Ferien)	Neben Talstation der Pizol Bergbahn
7.30, 9.30, 19.00 / 7.15, 18.30 (Mo-Fr), 7.15, 8.00 (Sa am 1. Sa nur 7.15)	
9.30 / 19.15 (Mi, 1. Fr), 8.00 (Do)	
-----	www.fsspx.at
9.00 (außer 3. So: 17.00)	
9.00 / 7.15 (Di, Do), 18.00 (Mo, Mi, Fr, Sa)	
9.00 / 7.15, 18.15 (Fr)	bei Krems (Waldviertel)
9.00 (1., 3. u. 4. So) bzw. 17.00 (2. u. 5. So)	
9.00 Uhr (1., 3., 5. So), 18.00 Uhr (2., 4. So)	in Osttirol
10.30 (1., 2., 3. u. 5. So) bzw. 17.30 (4. So)	
18.00 (1. u. 3. So; bitte anfragen)	bei Zell am See (Pinzgau)
9.00 / Mo: bitte anfragen; 18.00 (Fr u. 1. Sa), 8.00 (Sa)	Kapelle im Rückgebäude
8.00 (außer 2. So 17.00)	Steyr-Garsten
– / 7.15 (Di u. Sa, außer 1. Sa im Monat)	
7.00, 9.00 (So u. Feiertag) / 18.00 (Mo, Mi-Fr u. 1. Sa im Monat)	

10.00 (1., 2. u. 3. So) / 18.00 (Sa vor 1., 2. u. 3. So) / Glocke „Kápolna“; Türe „Egyesület Renovandum Mariae Regnum“	

10.00 (1., 3. u. 5. So im Monat) / -	Prag-Vinohrady
10.00 / -	
10.00 (1. u. 3. So) ---- Weitere Messzentren siehe Internet ----	http://www.fsspx.cz/px004.html

6.30 / -	nördlich Brixen
17.00 / -	

10.00 (auch Feiertage) / 7.00	Eguelshardt-Waldeck
10.04 10.00 / -	Nähe Fußballst. Ladhof
10.15 / 18.15 (Mo, Mi, Fr), 7.15 (Di u. Do), 11.00 (Sa)	
10.45 / 20.30 (1. Fr) / 18.00 (1. Sa)	

(auf Anfrage)	Nähe Castel Gandolfo

10.30 / 19.00 (Fr), 9.00 (Sa)	gegenüber Haus Nr. 160
10.30 / 18.30 (Mo, Di u. Do), 7.15 (Mi, Fr) 8.30 (Sa) tel. Ausk. auch Den Haag	

7.30, 10.00 (auch Feiertage) / 9.30 (Sa), 18.30 (sonst)	
8.00, 10.00 / 18.00 (Kirche St. Joseph, 1040, Square Frère Orban, 003322/2303022; 10.30 / 18.00)	
10.00 (auch Feiertage)	

Veranstaltungen und Termine des deutschen Distrikts 2014

Monat	Termin	Veranstaltung / Ort	Verantwortlich
Feb.	Sa. 01.02.	Niedere Weißen / Zaitskofen	Mgr. Fellay
	So. 02.02.	Einkleidung und Tonsur / Zaitskofen	Mgr. Fellay
März	Sa. 22.03. – So. 23.03.	KJB - Gruppentreffen / Stuttgart	P. Udressy
April	Mi 16.04. – So. 20.04.	Karwoche im Kloster / Göppingen für Mädchen und junge Frauen	Schwestern
	Mo. 21.04. – Sa. 26.04.	KJB - Kaderschulung / Porta Caeli	P. Udressy / P. Steiner
Mai	Sa. 10.05. – So. 11.05.	Civitas-Kongress / Priorat Bonn	Dr. R. Hüntelmann
	Sa. 17.05. – So. 18.05.	KJB - Deutschlandtreffen / München	P. Udressy
	So. 18.05.	Überregionales Familientreffen / Porta Caeli	P. Schmitt
Juni	Sa. 07.06. – Mo. 09.06.	Chartreswallfahrt / Chartres	
	Sa. 28.06.	Priester- und Diakonatsweißen / Zaitskofen	
Juli	Sa. 12.07. – So. 13.07.	KJB Sporttreffen – Jungen / Hattersheim	
	Sa. 12.07. – So. 13.07.	KJB Mädchentreffen / Memmingen	
	Fr. 25.07. – So. 27.07.	Altöttingwallfahrt / München-Altötting	
	So. 27.07. – So. 03.08.	Chorwoche	P. L. Amselgruber
August	Fr. 01.08. – So. 10.08.	Familienfreizeit / Porta Caeli	P. Lang
	So. 03.08. – Sa. 16.08.	EK - Bubenlager / Langhärtele	P. Steiner
	So. 03.08. – Sa. 16.08.	Fußball-Lager (9–14)	P. Steinle
	Mo. 11.08. – Do. 28.08.	Wanderlager - Jakobsweg / Südfrankreich / Tirol	P. Udressy
	Mi. 13.08. – Sa. 23.08.	Mädchenlager / Porta Caeli	Schwestern von Göppingen P. Stigloher
	So. 24.08. – Sa. 06.09.	Erlebnislager (12–17) / Saarbrücken	P. Steinle
Sept.	Sa. 06.09. – So. 07.09.	Distriktswallfahrt / Fulda	P. Mählmann
	Do. 11.09. – So. 21.09.	Erholung für Leib und Seele (M/F) / Porta Caeli	P. Schmitt
	So. 28.09.	Überregionales Familientreffen / Porta Caeli	P. Schmitt
Okt.	Fr. 03.10. – So. 05.10.	Drittordenstreffen / Porta Caeli	
	Fr. 10.10. – So. 12.10.	Ärztetagung / Porta Caeli	P. Udressy
	Sa. 25.10. – So. 26.10.	Christkönigstreffen / Schweiz	
Nov.	Sa. 15.11. – So. 16.11.	KJB - Gruppenführertreffen / Kleinwaldstadt	P. Udressy
Dez.	Sa. 05.12. – So. 07.12.	KJB - Kernmitgliedertreffen / Porta Caeli	P. Udressy

Exerzitien und Einkehrtage des deutschen Distrikts 2014

Monat	Termin	Veranstaltung	Prediger
Feb.	Mo. 10.02. – Sa.15.02.	TE: Liebe und Leidenschaft (M/F)	P. Weigl
	Mo. 17.02. – Sa. 22.02.	Ignatianische Exerzitien (M)	P. Gensbittel / P. Amberger
	Fr. 28.02. – Di. 04.03.	Einkehrtage m. 40-stünd. Gebet (M/F)	P. Schmitt
März	Fr. 07.03. – So. 09.03.	Neu Einkehrtage für Mütter	P. Udressy
	Mo. 17.03. – Sa. 22.03.	Ignatianische Exerzitien (M)	P. Kaldenbach / P. Göttler
	Mo. 31.03. – Sa. 05.04.	Ignatianische Exerzitien (F)	P. Schmitt
April	So. 13.04. – Sa. 19.04.	Ignatianische Exerzitien (M) Zaitskofen*	P. Vogt / P. Weigl
	Mo. 21.04. – Sa. 26.04.	Ignatianische Exerzitien (F) Schönenberg	P. Schmidberger
Mai	Mo. 05.05. – Sa. 10.05.	Marianische Exerzitien (M/F)	P. Johannes Grün
	So. 25.05. – Sa. 31.05.	TE: Das Geheimnis Jesu (M/F)	P. Raymond O.P./P. Thomas O.P.
Juni	Mo. 09.06. – Sa. 14.06.	Ignatianische Exerzitien (M)	P. Schmitt
	Mo. 30.06. – Sa. 05.07.	Ignatianische Exerzitien (F)	P. Lenz
Juli	Mo. 07.07. – Sa. 12.07.	Priesterexerzitien	P. Frey
	Mo. 14.07. – Sa. 19.07.	TE: Das hl. Messopfer (M/F)	P. Biedermann
	Mi. 30.07. – Sa. 30.08.	30-tägige Ign. Exerz. (M) Zaitskofen*	P. Schmidberger / P. Schmitt
August	Mo. 18.08. – Sa. 23.08.	Ignat. Exerzitien (M / Diestedde)	P. Reinartz
	Mo. 25.08. – Sa. 30.08.	Ignat. Exerzitien (F / Diestedde)	P. Lenz
	So. 31.08. – Sa. 06.09.	TE: Das Geheimnis Jesu (M/F)	P. Raymond O.P.
Okt.	So. 06.10. – Fr. 11.10.	TE: Ein trefflicher Mann, eine starke Frau (M/F) Schönenberg	P. Weigl
	Mo. 20.10. – Sa. 25.10.	Marianische Exerzitien (M/F)	P. Johannes Grün
Nov.	Mo. 10.11. – So. 15.11.	Ignatianische Exerzitien (M)	P. Trutt
	Fr. 21.11. – Sa. 29.11.	8-tägige Ignat. Exerzitien (F)	P. Schmitt
Dez.	Fr. 26.12. – Mi. 31.12.	Ignat. Exerzitien (M / Zaitzkofen*)	P. Schmidberger
	Fr. 26.12. – Mi. 31.12.	Ignatianische Exerzitien (M)	P. Schmitt
Jan. 15	Do. 01.01. – Di. 06.01.	Ignatianische Exerzitien (F)	P. Schmitt

Anm.: Falls kein Ort in Klammern angegeben ist, findet der Kurs in Porta Caeli statt;

Anmeldung: Priorat St. Athanasius, Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart; Tel: 0711 / 89 69 29 29

*für Kurse in Zaitskofen direkt beim Priesterseminar. Tel.: 09 4 51 / 943 19-0

(Abkürzungen: M: für Männer; **F:** für Frauen; **w.b.:** Zweitprediger wird noch bekanntgegeben

OP: Ordo praedicatorum = Dominikaner); **Teilnahmegebühr:** 200.- (Vollpension) – Für Studenten

Ermäßigung möglich

Exerzitien und Einkehrtage des schweizer Distrikts 2014 im Exerzitienhaus «Domus Dei», CH-1667 Enney (FR)

Monat	Tag	Veranstaltung	Für wen
März	03. – 08.	Ignatianische Exerzitien	Männer
März	17. – 22.	Ignatianische Exerzitien	Frauen
April	28.04. – 03. 05.	Montfortanische Exerzitien (Zur Vertiefung der Hingabe an Jesu und Maria)	Männer und Frauen
Juli	21. – 26.	Das Geheimnis Jesu Christi	Männer und Frauen
Sept.	29.09. – 04.10.	Ignatianische Exerzitien	Frauen
Okt.	13. - 18.	Montfortanische Exerzitien (Zur Vertiefung der Hingabe an Jesu und Maria)	Männer und Frauen
Nov.	24. – 29.	Ignatianische Exerzitien	Männer

Montfortanische Marianische Exerzitien im Geist des heiligen Ludwig Maria Grignion von Montfort zur Vertiefung der vollkommenen Hingabe

Diese Exerzitien haben zum Ziel, die Seelen zum praktischen Leben der Hingabe an Jesus durch Maria anzuleiten. Viele haben zwar die Marienweihe mit Eifer vollzogen, aber es fehlt ihnen die konkrete Anwendung und Fortsetzung im Alltag. Es werden, ähnlich wie bei den Ignatianischen Exerzitien, vier Etappen des geistlichen Weges dargeboten, geschöpft aus dem großen theologischen und spirituellen Reichtum aller Schriften des heiligen Ludwig Maria Grignion von Montfort. Die Grundthemen sind: Erkenntnis des Weltgeistes als Gegensatz zu Christus – Selbsterkenntnis und vertiefte Bekehrung – eingehende Betrachtungen über das Geheimnis Mariens und ihre Stellung im Heilsplan – Erklärung der vollkommenen Hingabe – die Erkenntnis und Vereinigung mit Jesus Christus, der Ewigen Weisheit.

Diese Andacht ist der leichteste, kürzeste, vollkommenste und sicherste Weg um zur Vereinigung mit Christus zu gelangen.

Firmungen im deutschen Distrikt 2014:

von Mgr. Alfonso de Galarreta:

- am So. 23.03. in Schönenberg

von Mgr. Bernard Tissier de Mallerais:

- am Sa. 29.03. in Reutlingen
- am So. 30.03. in Rheinhausen
- am Fr. 20.06. in Traunwalchen
- am Sa. 21.06. in Bodelsberg

Wer die Firmung empfangen möchte, soll sich möglichst bald beim zuständigen Ortspriester anmelden.

WALLFAHRT

**PORAY-LE-MONIAL – LE PUY – LOURDES –
BURGOS – FATIMA – SANTIAGO DI COMP. – ARS**

vom 30. Juni – 10. Juli 2014

die Wallfahrt wird von Pater Reinartz vom Stuttgarter Priorat geleitet

Reisepreis pro Person 799 EUR (Zuschlag Einzelzimmer 203 EUR)
Busfahrt, Halbpension

Anmeldung und nähere Auskünfte:

Glattal-Reisen

Dornhaner Straße 8 · 72175 Bettenhausen

Telefon 07455-91292 · Fax 07455-91293

E-Mail: glattal-reisen@t-online.de

Februar 2014

1.2.	Samstag	Fest d. hl. Ignatius (3. Kl. – Herz-Jesu-Freitag)
2.2.	Sonntag	Fest Mariä Lichtmess (2. Kl.)
3.2.	Montag	Vom Tage (4. Kl.)
4.2.	Dienstag	Fest d. hl. Andreas Corsini (3. Kl.)
5.2.	Mittwoch	Fest d. hl. Agatha (3. Kl. – Herz-Jesu-Freitag)
6.2.	Donnerstag	Fest d. hl. Titus (3. Kl. – Ged. d. hl. Dorothea)
7.2.	Freitag	Fest d. hl. Romuald (3. Kl.)
8.2.	Samstag	Fest d. hl. Johannes von Matha (3. Kl.)
9.2.	Sonntag	5. Sonntag nach Erscheinung des Herrn (2. Kl.)
10.2.	Montag	Fest d. hl. Scholastica (3. Kl.)
11.2.	Dienstag	Fest d. Erscheinung der Muttergottes in Lourdes (3. Kl.)
12.2.	Mittwoch	Fest d. 7 hll. Gründer des Servitenordens (3. Kl.)
13.2.	Donnerstag	Vom Tage (4. Kl.)
14.2.	Freitag	Vom Tage (4. Kl.)
15.2.	Samstag	Muttergottes vom Samstag (4. Kl.)
16.2.	Sonntag	Sonntag Septuagesima (2. Kl.)
17.2.	Montag	Vom Tage (4. Kl.)
18.2.	Dienstag	Vom Tage (4. Kl.)
19.2.	Mittwoch	Vom Tage (4. Kl.)
20.2.	Donnerstag	Vom Tage (4. Kl.)
21.2.	Freitag	Vom Tage (4. Kl.)
22.2.	Samstag	Fest Petri Stuhlfeier (2. Kl.)
23.2.	Sonntag	Sonntag Sexagesima (2. Kl.)
24.2.	Montag	Fest d. hl. Matthias (2. Kl.)
25.2.	Dienstag	Vom Tage (4. Kl.)
26.2.	Mittwoch	Vom Tage (4. Kl.)
27.2.	Donnerstag	Fest d. hl. Gabriel von der schmerzhaften Jungfrau (3. Kl.)
28.2.	Freitag	Vom Tage (4. Kl.)

Aus dem Altmatheiser Wunderbuch Zum Fest des hl. Apostel Matthias am 24. Februar

von Claus Winkler

Vor mir liegt ein großer Foliant, in den eifrige Benediktinermönche alles aufgeschrieben haben, was sich am Grabe des heiligen Apostel Matthias zu Trier an wunderbaren Gebetserhörungen zugetragen hat.

Schon bald nach der Wiederauffindung der Apostelreliquien, im Jahre 1127, beginnen die Wundermeldungen im Matheiser Mirakelbuch und sie enden erst in der Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges. Über 200 Gnadenerweise, darunter regelrechte Wunder, wurden so der Nachwelt überliefert. Leider fehlt manchmal, besonders bei den ganz alten Eintragungen, das genaue Datum und oft auch der Name der Menschen, denen Hilfe zuteil wurde. Deshalb lassen sich der Zeitpunkt und die Umstände der Geschehnisse nicht immer genau bestimmen. Was sich aber sagen lässt ist, dass das Vertrauen unserer Vorfahren auf den heiligen Apostel Matthias oft wunderbar belohnt wurde. So bezeugt Agnes von Luxemburg die Auferweckung ihres toten Sohnes Johannes, der im Alter von sechs Jahren verstorben war. Was der hohen Frau recht war, war einer armen Trierer Bürgersfrau nur billig.

Ihr Sohn fiel in der Trierer Gemarckung Urlei in einen Bach. Trotz vielen Bemühungen schlugen die Ret-

tungsversuche fehl. Nach Anrufung des hl. Matthias spülte die Strömung des Baches den totgeglaubten Jungen wieder unversehrt hervor. Ein Kind Namens Wilhelm, das etwa zur selben Zeit im Ölewiger Bach ertrunken war, konnte nur noch tot geborgen werden. Man hatte das Kind bereits 9 Stunden aufgebahrt. Der Vater, ein vornehmer Trierer Bürger Namens Jakobus und seine Frau Ophyma, nahmen das tote Kind und legten es in der Grabeskirche des Apostels auf den Altar. Nach innigem Gebet bemerkten sie dass der Knabe sich bewegte. Diese Begebenheiten haben sich noch vor dem Jahr 1239 zugetragen und sind von vielen Zeugen bestätigt worden. Und so reiht sich, wie bei einer Perlenkette, Wunder an Wunder, sodass es schwer fällt hier eine Auswahl zu treffen. Die wenigen Ereignisse die an dieser Stelle berichtet werden können, sind nur winzig kleine Steinchen eines riesigen Mosaiks.

1636 wurde Dietrich Megell (aus Gelsdorf bei Ahrweiler), welchen die Ärzte bereits aufgegeben hatten von der Pest geheilt. 1643 wird von dem Schuster Jakob Kneip aus Koblenz berichtet, der lange an einer schweren Verwundung am Arm litt und schon seit 5 Jahren sein Handwerk nicht mehr ausüben konnte. Am 23. Mai 1643 dankte Kneip, im Beisein vieler Kob-

lenzer Pilger, für die vollständige Heilung seines Gebrechens.

1649 wurde eine Pilgergruppe aus Düren von französischen Soldaten gefangen genommen und nach Metz gebracht. Die Franzosen wollten für ihre Geiseln eine Summe von mehreren tausend Talern erpressen. Nach Anrufung des heiligen Apostels wurden sie, ohne dass das verlangte Lösegeld gezahlt wurde, überraschend auf freien Fuß gesetzt.

Ein total verkrüppeltes Kind aus Oberdollendorf bei Bonn, erhält nach einer Wallfahrt seines Vaters, im Jahre 1692 seine geraden Glieder zurück. Als Zeugen zugegen waren die beiden Notare Johann Georg Steuer und Matthias Censen, sowie der Ordenpriester Pater Hieronymus Wallraff.

Aber auch in späteren Zeiten reißt der Gnadenstrom aus dem Trierer Matthiasheiligtum nicht ab. 1923 wird der nachmalige Bürgermeister von Amern - St. Georg von schwerem Gelenkrheumatismus vollständig und nachhaltig geheilt. Mehrmals wird in den 20er Jahren von der Wiederherstellung nach schweren Vergiftungen berichtet. Der Brudermeister der Matthiasbruderschaft von Bosheim erhält 1926 die Sehkraft auf seinem rechten Auge zurück, das die Ärzte bereits amputieren wollten. Aber auch zahlreiche Bekehrungen trugen zum Ruhm des Apostels bei. So führte St. Matthias einen Freimaurer aus Brüssel zur Kirche zurück, dessen fromme Schwester den Heiligen Jahrzehnte lang um Bekehrung ihres

Bruders angefleht hatte. Abschließend gibt das einzigartige Dokument Zeugnis von den mannigfaltigen Gebetserhörungen in den Nöten des zweiten Weltkriegs, von Hilfen in Ehekrisen, Rechtsstreitigkeiten, Berufsahtgelegenheiten und auffallenden Genesungen bei schweren Krankheiten.

In der Koblenzer Kapelle der Piusbruderschaft besteht eine Mathiasbruderschaft aus dem Jahre 1625 die 1996 dort eine neue Heimstatt gefunden hat. Sie besteht: 1. aus den Aposteln. Die Zahl der Apostel ist auf 14 männliche Personen beschränkt. Ihnen obliegt die Organisation der Wallfahrten und Bruderschaftsveranstaltungen 2. aus den Jüngern. Als Jünger können Männer und Frauen aufgenommen werden, die den hl. Matthias besonders verehren wollen. Der Präses der Bruderschaft ist der Priester der Koblenzer Kapelle. Leider hat erste Eifer nachgelassen. Viele Mitglieder sind in der Zwischenzeit verstorben oder können aus Altersgründen nicht mehr am Bruderschaftsleben teilnehmen. Es wäre doch schade wenn diese traditionsreiche Vereinigung nach fast 400 Jahren ihre Tätigkeit einstellen müsste. Information und Anmeldeformulare erhalten sie beim Brudermeister Claus Winkler, Rhein Taunus Str.8, 56357 Geisig, Email: c.b-winkler@t-online.de

Möge sich der folgend Vers aus dem alten Matthiaslied auch heute bewahrheiten: „Das ganze Land, hebt Herz und Hand, empor zu Dir, vertrauend.“

Gruß an den Gnadenort

Zum Fest Unserer Liebe Frau von Lourdes am 11. Februar

Dir senden den Gruß wir aus
deutschem Land,
glückselige Grotte am
Felsenrand.
dir heilenden Quelle für
jegliche Wund',
dein Ruhm erfüllet den
Erdenrund!

Wo Maria erschien aus
himmlischen Höhn,
die makellose, so lieblich und
schön,
zu bringen der Gnade
beglückenden Strahl,
uns armen Pilgern im Erdental.

Wo die Herzen sie tröstet und
Kranke sie heilt,
den Sünder sie heiligt, der zu
ihr eilt.

Wo aus Wundern sich windet
ein herrlicher Kranz,
vor welchen erbleichet der
irdische Glanz.

Es ziehen der Pilger so viele
dahin,
ach könnte auch ich mit ihnen
nun ziehn,
ach könnte ich beten am
heiligen Ort
zu Füßen der himmlischen
Mutter dort!

So grüßen wir denn aus fernem
Land,
dich glückliche Stätte am
Gavestrand.
Nun leiden wir hier, wie' s dem
Herrgott gefällt,
doch es blühet das Glück in der
anderen Welt!

Gedicht eines unbekanntenen,
deutschen Pilgers um 1890



Beim Bruder Immerfroh

Platzanweisung für die Ewigkeit

Papst Pius IX. besaß eine hohe Wertschätzung für die Werke des Vorarlberger Portrait- und Historienmaler Gebhard Flatz (1800-1881). Immer wenn dieser ein größeres Bild vollendet hatte, wünschte der Papst, dass es im Vatikan ausgestellt werde.

Für die Kirche seines Geburtsortes Wolfurt bei Bregenz hatte Flatz ein eindrucksvolles Bild geschaffen. Es stellte die Muttergottes dar, in der himmlischen Herrlichkeit für die armen Seelen bittend, die man im Fegfeuer erblickte. Pius IX. betrachtete aufmerksam das Bild und sagte dann mit einem Lächeln: „Aber Flatz, sie versetzen einen Mönch ins Fegfeuer?“ - „Heiligkeit, er mag Gott danken, dass er nicht in die Hölle gekommen ist!“ lautete die freimütige Antwort des Künstlers. Der Papst schmunzelte und bot dem Meister eine Brise aus seiner Schnupftabakdose an.

Ich bin an der monatlichen Zusendung des Mitteilungsblattes interessiert und bitte hiermit um Zusendung (bis auf Widerruf).



Bestellung des Mitteilungsblattes

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Unterschrift: _____

Anmerkung: Der Bezug ist kostenlos. Jedem Heft liegt ein Spendenformular bei, das jedoch unverbindlich ist. - Bestelladresse siehe letzte Seite (Impressum).